Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1935

58. Jahrgang. — Winnipeg, Man., den 7. August 1935. — Nummer 32

Die Frage des Verräters.

(Matth. 26, 15; 27, 3—5; 6,24.)

„Was gebt ihr mir? Ich will Ihn euch verraten!"
So sprach einst Judas, der Ischariot;
Als man ihm dreißig Silberlinge bot.
Er schien der argen Welt bereits entronnen,
Und folgte Jesu — als geheimer Dieb (!) —
Doch ob vor Menschen er auch gut begonnen,
Im Herzen hatte er den Mammon lieb.

„Was gebt ihr mir?" — O, Jesus ward verraten
In jener schaurigen und finstern Nacht;
Und was die Feinde längst beschlossen hatten
Ward durch die Hand des Judas nun vollbracht.
Er grüßte seinen Meister mit dem Kusse —
Der ewig arme und verlorne Sohn —
Doch bitt're Reue folgte auf dem Fuße
Und auch der Sünde fürchterlicher Lohn.

„Was gebt ihr mir?" — So fragt heut manche Seele,
Die mit der Welt noch nie gebrochen hat.
Und sieh! die Frage reißt mit Windesschnelle,
Und führt die Seele rasch zur bösen Tat. —
Gar mancher wird den Strom hinabgetragen,
Weil er so gern auf beiden Seiten hinkt,
Statt daß er sich beizeiten würde fragen
Was Unentschiedenheit für Folgen bringt.

Was gebt ihr mir, wenn mit dem Strom ich schwimme,
Statt gegen Strom, wie es dem Christen ziehmt?
Wenn ich mit allen Namenchristen stimme,
Weil solche „Christen" auch der Teufel rühmt?
Wenn mit der Namenchristenheit ich wandle,
Weil sie mir hohe Ehrenämter gibt?
Wenn zum Gefallen ihr ich stets so handle,
Wie sie diktiert, und wie die Welt es liebt?

Was gebt ihr mir, wenn ich zu allem schweige,
Wo man der Wahrheit aus dem Wege geht,
Und ich mich zu dem Pharisäer neige,
Der stolz und neidisch an der Spitze steht?
Wenn ich beständig mit dem Winde seg'le —
Weil's gegen Wind doch soviel schwerer fährt —
Daß man mich vor den Menschen lobt und ehrt?

Was gebt ihr mir, wenn ich den Bruder neide,
Der mehr und beff're Gaben hat, als ich;
Und ich mich gern an seinem Unglück weide
Weil Gott ihn mehr gesegnet hat, als mich?
Wenn ich, wie Kain, meinen Bruder schelte —
Nicht offenbar, nein, nur mit Hinterlist,
Als Mann der Ehren, und als frommer Christ? —

Was gebt ihr mir, wenn ich in meinem Leben
Der Menschen Lob und Ehre leicht gewann;
Und ich's verstanden, stets mein Ich zu heben
Zu zeigen, wieviel Gutes Ich getan?
Wenn wir dabei dann auch zu andern Leuten
Den Bruder klein, gering und schlecht gemacht,
Und, statt zu sammeln, wir die Frucht zerstreuten,
Die jener Bruder seinem Gott gebracht?

Was gebt ihr mir, wenn ich dort ruhig sitze,
Wo Gottes Sohn schon vor der Türe steht;
Und ich somit die „Kirche" unterstütze,
Die mit der Welt und ihren Freuden geht?
Wenn ich die kleine Beterschar verachte,
Die noch die Welt und ihre Freuden flieht,
Weil Anerkennung mir die „Kirche" brachte,
Die mit der Welt an einem Joche zieht?

Was gebt ihr mir für alle solche Dinge,
Ihr Schriftgelehrten — und du arge Welt?—
Wenn ich um meine Seligkeit nicht ringe,
Nein, lieber tu, was mir und euch gefällt?—
Wir sparen dem auf Erden manches Leiden,
Der es mit Gott (?) und auch dem Mamon hält.
Und wer's versucht, zu dienen diesen beiden
Erhält hier Reichtum, Ehre, Gold und Geld.

Wird dieses deiner Seele Frieden geben,
Mein teurer Freund? Ist nicht dein Gang recht schwer?
Bleibt nicht bei deinem „halben" Christenleben (?)
Das Herz doch ruhelos und öd' und leer?
Ach, hast du dir den Judasweg erkoren
Und dich als „Christ" (?) mit dieser Welt vermählt?
O, wär's nicht besser, du wärest nie geboren,
Als daß du solchen bösen Weg gewählt? —

Willst du es wissen, o betrog'ne Seele,
Wohin ein „halbes" Christentum (?) dich bringt? —
Es bringt dich in den tiefsten Ort der Hölle,
Wohin in Ewigkeit kein Lichtstrahl dringt. —
Du kannst nicht Gott und auch dem Mammon dienen,
O, merke dir dies ernste Gotteswort!
Ach, würdest du beizeiten dich besinnen!
Sonst kommst auch du an jenen finstern Ort.

Doch willst du's wissen, wie der Herr den Seinen
Mit wahren Gütern hier und drüben lohnt?
Dann schau, wo Menschen Freudentränen weinen,
Weil Gottes Sohn in ihren Herzen wohnt.
In Jesu haben sie ihr Heil gefunden —
Und wenn auch du erst ganz entschieden bist,
Dann tue Buße, eil zu Seinen Wunden
Und werde heute noch ein wahrer Christ!

Joh. J. Neufeld.

Licht im Dunkel.

„Und der Herr war mit Joseph, daß er ein glücklicher Mann ward." (1. Mose 39,2).

Die Geschichte eines rasenden Sturzes ist die Geschichte Josephs bis dahin. Ein junger Mensch, der verwöhnte Liebling seines Vaters, wird von seinen rohen Brüdern mit dem Tode bedroht, dann als Sklave verkauft. Entsetzliche Etappen dieses Sturzes; der Marsch mit den Sklavenhändlern, die entwürdigende Pein des Sklavenmarktes. Dann erwirbt ihn Potiphar, des Pharao Kämmerer. Und da, mitten in der Geschichte dieses Sturzes dies Wort: „Und der Herr war mit Joseph...." Dies Wort zeigt auf einmal die erstaunliche Lage: Nein, es war gar kein Sturz. Es sah wohl so aus. Aber in Wirklichkeit war er gehalten, getragen, immer schon errettet von der Hand des Herrn.

Nicht anders war die Lage der Apostel. Man entzog ihnen die Existenzgrundlage, man kündigte ihnen die Volksgemeinschaft, ihre Kirche stieß sie aus. „Seht, jetzt stürzen sie in den Abgrund! Erledigt, rief die Welt und die Hölle. Aber sie hatten eine Verheißung: „Ich bin bei euch alle Tage...." Und nun war der Sturz kein Sturz. Nun waren sie gehalten, getragen, schon errettet, sogar mitten im Tode. Das ist das Geheimnis eines Christenlebens. Ueber Abgründen schwebend, gehalten von der Hand des Herrn.

Mit Joseph war der Herr. Nicht mit dem einflußreichen Herrn Potiphar, sondern mit dem geringen Joseph. Nicht mit dem großen Pharao, sondern mit dem kleinen Joseph. Nicht mit den gelehrten ägyptischen Priestern, sondern mit dem schlichten Joseph. Sollen wir neutestamentlich fortfahren? Nicht mit den Pharisäern war der Herr, sondern mit der bußfertigen Sünderin und dem heilsbegierigen Schächer. Nicht mit dem stolzen Saulus (Phil. 3, 4—6), sondern mit dem zerbrochenen Paulus, der die Gerechtigkeit aus Gnaden suchte. Nicht mit dem machtvollen Antichristen wird der Herr sein, son-

Tischlieder.

Gesammelt von

† Hermann A. Neufeld †.

— 70 —

Mel.: Seelenbräutigam.

Jesu, komm herein mit dem Segen Dein,
Sei bei unserm Trauermahle,
Tröste die Betrübten alle;
Mit des Friedens Näh'
Unser Herz durchweh!

Jesu, Du allein sollst der Tröster sein.
Alle Gaben gibst Du immer;
Du verläffest uns ja nimmer;
Stehst uns ständig bei,
Wie's auch immer sei!

The Mennonite Quarterly Review exch.

dern mit der armen, verfolgten Gemeinde.

„Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist ausgeschlossen!" „Das da nichts ist, hat Gott erwählt das er zunichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme" (1. Kor. 1, 28f.)

Hätte man Joseph gefragt: „Wie kommt's, daß gerade mit dir der Herr ist!", er hätte sicher keine andere Antwort gewußt als die: „Erbarmung ist's, und weiter nichts." Im übrigen aber zerbrach er sich nicht den Kopf darüber. Er sah vielmehr zu, daß er diesem ewigen Ruf Gottes gehorsam werde und war ein „glücklicher Mann". Weil solch ewige Berufung ein sicherer Grund unseres Heils ist.

Ein glücklicher Mann: Jawohl! Trotz Sklaverei, Einsamkeit und Not. Ein glücklicher Mann! Solange wir nur dies oder jenes vom Herrn wollen, sind wir meist sehr unglückliche Kinder Gottes. Wenn wir aber erfaßt haben, daß der Herr uns gewollt hat, dann sind wir glückliche Leute.

Im Glanz seiner Gnade ist seine Gemeinde allezeit fröhlich.

Erhardt T. Guhl.

Die Neue Reformation in Montreal.

Bericht von Ernest Gordon in einem englischen Sonntagschulblatt, das in Philadelphia, U.S.A. erscheint.

(Uebersetzung aus dem Englischen.)

Ein Besuch in der Erlöserkirche (Church of the Redeemer), die nun wirklich ihren Namen verdient.

Vorbemerkung des Editors des Sonntagsschulblattes.

Wenn Solche, die der römisch-katholischen Kirche angehörten, aus den Banden des Aberglaubens und eines Evangeliums der Werkgerechtigkeit frei werden und das Evangelium der freien Gnade annehmen, erfahren sie zwei neue Dinge: große Freude über das neue Heil, welches sie gefunden haben und bitteren Widerspruch. Eine lebendiges Bild solcher Umwandlung kann jetzt in einer Kirche in Kanada beobachtet werden, in der sich Menschen zusammendrängen, die vor Kurzem gerettet wurden, und die nun ihrem Heiland Loblieder singen. Mr. Gordon, der Schreiber der beliebten Artikel „Uebersicht über religiöses Leben und Denken," die monatlich in diesem Blatt erscheinen, besuchte die Kirche und berichtet in diesem Aufsatz von der merkwürdigen Bewegung, die an die Tage der Reformation in Europa erinnert.

* * *

Von Montreal waren Nachrichten gekommen von evangelischen Erweckungen unter französischen Kanadiern, und da ich mich in der Nähe befand, fühlte ich mich gedrungen, die Sache mit meinen eigenen Augen zu prüfen. L'Eglise du Redempteur (die Erlöserkirche) von Montreal war viele Jahre lang ein richtiger Eiskeller gewesen in welchem ein paar der bischöflichen Kirche angehörige Franzosen in kalter Formalität ihren Gottesdienst abhielten. Mit einem neuen Pastor trat ein Umschwung ein. Jetzt ist es eine volle Kirche, gedrängt voll von Leuten, die es ernst meinen, welche, um Pauli Worte zu gebrauchen, aus dem Bereich der Finsternis in das Reich des teuren Sohnes Gottes „versetzt" worden sind. Es ist eine Gemeine, in der das richtige Verhältnis betreffs der Anzahl der Teilnehmer besteht, indem ebenso viel Männer als Frauen zum Gottesdienst kommen. Es ist eine Kirche, die auch ihre bestimmten Formen hat, an die man sich aber nicht ängstlich zu binden braucht. Am Schluß der Predigt bricht der Pastor, Dr. Rahard, in ein ganz freies Gebet aus. Er ist ein früherer Priester, der aus katholischer Finsternis in das Licht des Evangeliums gekommen ist.

Ein neues Lied in ihrem Mund.

Was mir am meisten auffiel, war der Gesang, nicht die Kunst desselben, sondern die Freude, die Begeisterung, die sich in demselben aussprach. In römisch-katholischen Kirchen ist das Schiff mit Leuten angefüllt, die keinen Ton von sich geben. alles wird für sie getan, nichts durch sie. Aber diese Leute sind die „evadees", die Freigewordenen. Ihr Pastor war früher Vorsteher des Trappisten Ordens (einem katholischen Mönchsorden) in Manitoba, dem Orden des Schweigens. Vormals waren diese Leute unter der Verpflichtung zu schweigen, aber dies ist jetzt aufgehoben.

Wie kräftig erschallt das vereinte Glaubensbekenntnis und ebenso das Gebet des Herrn (das „Unsed Vater") aus ihrem Munde! Mit welchem freudigen Mut machen sie sich an die Gesänge und lassen die vorgeschriebenen Antworten hören! Sie gehören der „anderen" Kirchen (im Gegensatz zur „Hochkirche"), deren Glieder nicht einmal ein „Amen" nach irgend einem Liede hören lassen, aber, was besser ist, sie sind lebendige Kirchenleute, freie Kirchenleute und darum frohe Kirchenleute.

Warum sollten sie das nicht sein? Man bedenke die Grube, aus der sie hervorgegraben worden sind. Auf der anderen Seite der Straße in der großen, prachtvollen, man möchte beinahe sagen „barbarischen" Notre Dame-Kirche, in welcher jede Nische und Ecke mit Heiligen-Figuren ausgefüllt ist, befindet sich ein ungeheures Gemälde etwa in der Mitte des linken Seitenflügels. Vor demselben befindet sich ein Kasten, der zur Aufnahme von Zahlungen für Messen zum Besten von Seelen, die im Fegfeuer schmachten, bestimmt sind. Auf der linken Seite des Bildes ist ein Messe lesender Priester zu sehen und ihm zur Seite seine Altar-Knaben, während zur Rechten nackte leidende Gestalten durch Engelhände aus den Flammen gehoben und dann weiter dem Vater der Geister überliefert werden. Würdet ihr nicht auch singen, wenn ihr solche Beängstigungen und solche Aussichten los geworden wäret, wenn ihr das durch Christum vollbrachte Heil kennen gelernt hättet?

Ich bin ein wenig spät. Die Gemeine ist beim Anfangslied, dem alten Sonntagsschullied: „Komm zu dem Heiland, komme noch heut!" Sie singen es in einer freien Uebersetzung. Die etwa so lautet.

„Komm zu dem Heiland, der dich liebt!
Komm', Er hat deine Ketten zerbrochen!
Er wartet, um dich selbst aufzunehmen,
Seine Arme sind für dich offen.
Was für ein Freudentag!"

„Wache auf, meine Herrlichkeit!" so rief der Psalmist und meinte damit die herrliche menschliche Zunge, die den Menschen von Tieren unterscheidet. In dieser alten, aus roten Ziegeln erbauten Kirche auf Sherbrooke Avenue, der Erlöserkirche, finden französische Katholiken von Montreal ihre geistlichen Zungen.

„Seefahrer, auf der Reise
Nach der ewigen Küste
Wenn uns ein Sturm überfällt,
Laßt uns denken an die wunderschönen Ufer!
Unser Hafen ist im Himmel."

(in deutscher Uebersetzung.)

Die scheigenden Mengen in den Räumen der großen Kathedralen sind auch für das Evangelium taub. Das heißt, sie können das Lateinisch der Messe nicht verstehen, und wenn sie es könnten, so würde es ihnen doch nichts helfen. Sie sind blind und können nicht weit vor sich sehen. Es ist ihnen nicht erlaubt, den Abendmahlswein kosten. Alle Türen geistlichen Sinnes sind ihnen verschlossen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß, wenn sie zum ersten Mal in Pastor Rahards Kirche kommen, sie in geistlicher Beziehung die reinen Babies sind. „Für euch Protestanten ist es leicht, Christen zu werden," sagte einer von ihnen in ernstem Ton zu mir. „Aber von Rom sich loszureißen und im Sinne des Evangeliums danken zu lernen, ist eine Sache, die für uns ihre großen Schwierigkeiten hat." Aber nach einiger Zeit tritt eine merkbare Aenderung ein. Sie werden verständiger, nüchterner, ändern ihre Lebensweise. Die Bibel tut ihre Arbeit. Und noch einmal, mehr als Alles, sie werden mit Freude erfüllt. Der Gesang des Schlußliedes würde strengen Anglikanern als ungeziemend erscheinen. Es ist eine Wiedergabe in französischer Sprache von dem englischen „There's a land that is fairer than day" (Es gibt ein Land, das ist schöner wie der Tag). Sie singen nicht den ersten Vers in der Kirche und die übrigen allmählich leiser werdend hinter verschlossenen Türen. Sie marschieren langsamer und beendigen das ganze Lied in der Kirche, indem alle Anwesenden teilnehmen. Sie sind auf dem Wege nach Kanaan und werden nicht in die Flammen des Fegfeuers geführt, sondern in das Land von Korn und Wein.

Ein Prediger des Wortes.

Viele Katholiken knieen in den Seitenflügeln und hören gesegnet zu. Die Freude wird sie auch erfassen, früher oder später.

Montecuculi sagte vom Kriege, daß, um solchen zu führen, drei Dinge nötig wären: „Erstlich Geld und zweitens Geld und noch einmal Geld." Es mag dies auch der Wahlspruch des römischen Kirchenwesens sein. Aber „die Bibel ist die Religion der Protestanten", wie Chillingworth gesagt hat, und die Worte Montecuculis ließen sich umschreiben, indem man sagt: „Die drei Dinge, die für unseren heiligen Krieg erforderlich sind, sind: „Auslegung und wieder Auslegung und noch einmal Auslegung." „Weidet Meine Schafe!" Der Prediger besitzt das lateinische Feuer. Er spricht ohne Notizblätter vor sich zu haben, ein Redner, der dazu geboren ist, den Purpur zu tragen. Während der letzten drei Jahre hat er einen großen Kreis von französischen Kanadiern aus den verschiedensten Kirchen ebensowohl wie römische Katholiken um sich versammelt. Von den zweibis dreitausend, die in der Zeit dem Katholizismus den Rücken gekehrt haben, ist nicht ein einziger wieder zurückgegangen. Sie sind boykottiert worden (in Verruf erklärt). Um sie zu bestechen, wurde ihnen Geld angeboten. Einer der Hauptpersonen in der Kirche, ein Versicherungsmann, sagte mir, daß man ihm von katholischer Seite $800,000 Versicherungsgeld (auf Kirchen und Institute) versprochen hätte, wenn er nur wieder zur römischen Kirche zurückkehren würe. Ein anderes Mitglied, M. Gaudray ist auf 4 Jahre ins Gefängnis gesteckt worden. O ja! Er hatte sich unbedachtsamer, ja vielleicht sogar bitterer Worte bedient. Aber was ist das für ein Urteilsspruch, wenn Jemand von dem 23. Kapitel in Matthäus eine Anwendung für die heutige Zeit macht.

Die unvermeidliche Verfolgung.

Dr. Rahard selbst hat Beleidigungen und üble Nachrede erdulden müssen. Die Zeitschrift Vivre, Organ der katholischen Jugend in der Provinz, veröffentlichte kürzlich (drittes Heft, erste Serie, keine Datum-Angabe) eine Mitteilung die mit brutaler Offenheit die Methode angibt, eine Methode, die, wie der Schreiber dazu bemerkt, von Veuillot und Drummond, von Bourassa und Fournier (Schreiber von geistlichem Stande) und von dem vormaligen Jesuitenzögling, Arouet de Voltaire, angewandt wurde. „Laßt euch auf keine Streitfragen ein! Greift die Personen an! Alles ist Verleumdung, nichts als Verleumdung! Alles hängt davon ab, wie die Sache vorgebracht wird." Wenn die evangelischen Beweisgründe verhandelt würden, so würde das nur noch mehr blinde Augen öffnen Daher haben sie Dr. Rahards Person angegriffen, haben ihn arretiert,

ins Gefängnis gebracht, seine Fingerabdrücke genommen, ihn einen Gotteslästerer und Antichristen genannt. Um seinen Einfluß zu beschränken ist die Stadt Montreal so weit gegangen, daß sie ein ganz besonderes Nebengesetz erlassen hat, welches nur einige Häuserreihen auf Sherbrooke Street betrifft, mit Einfluß derjenigen, in welcher seine Kirche steht. Dieses Nebengesetz verbietet, da, in dem kleinen, in geistlicher Beziehung isolierten Bezirk, irgend welche Bekanntmachungen an Gebäuden anzubringen.

Welchen Nutzen wird das wohl schaffen? „In vergangene Tagen", so schreibt Dr. Rahard, „war ich selbst, der ich damals im Irrtum lebte, ein Verfolger aller evangelischen Grundsätze und evangelische Freiheit. Heute, da meine Augen für das Licht des Evangeliums geöffnet worden sind, will ich durch die Gnade Gottes das Evangelium, welches ich nur zu spät erkannt habe, verteidigen und will mich verpflichtet fühlen, seine Lehren unter den Mengen rings hier herum auszubreiten, die nicht mit ihm bekannt sind. Das Glück, den Frieden Christi zu kennen und das Licht zu sehen, welches durch die Vergebung des Kreuzes scheint, reichen weit höher als die Verfolgungen Roms. Ich will den guten Kampf kämpfen, und ich bitte alle wahren Christen für mich und für diese gerechte Sache zu beten."

Gewiß hat dieser frühere Priester mächtige Gegner in denen, die einst seine Kollegen waren. Als Vorsteher eines Klosters hörte er Berichte von höheren Geistlichen und lernte die Sittenverderbnis kennen, die bei ihnen in großem Umfange herrscht. Er kennt ihre Geheimnisse. Sie fürchten ihn. Die Provinz Quebec ist eine der mächtigsten Verschanzungen des Romanismus. Aber es macht sich dort ein neuer Geist bemerkbar. In den großen Städten gibt es Zehntausende, die dem herrschenden Geiste entfremdet sind. Die großen steinernen Kirchen, die in jedem Stadtteil erbaut sind, sind durch erzwungene Besteuerung empörter Steuerzahler bezahlt worden. Die Priester sind über den neuen Geist in Angst geraten. Die „Erlöserkirche" ist freilich nur eine kleine Sache. Ein Streichholz in einem großen Heuhaufen ist auch nicht mehr. Auf dem Plain d'Armes, der Notre Dame-Kirche gegenüber steht eine Statue des Gründers von Montreal, des Chevalier Maisonneuve. Auf einer Seite des Fußgestells, auf dem sie ruht, befindet sich eine Inschrift, die voraussagt, daß aus diesem Senfkorn große Dinge erwachsen werden. Wir dürfen, was unsre Hoffnung betrifft, diese Worte auf die evangelische Bewegung unter Dr. Rahards Führung anwenden. Und auf den Führer selbst sei es uns gestattet, die Worte Maisonneuves anzuwenden, die er inbezug auf sich selbst aussprach, die die Inschrift auf der anderen Seite bilden. „Wenn alle Bäume der Montreal Insel Irokesen-Indianer sein sollten, so würde mich dies nicht davon abhalten, meine hohe Sendung auszuführen." Es sind das Worte eines französischen Kanadiers, die an den Ausspruch Luthers erinnern: „Wenn auch alle Ziegel auf den Dächern Teufel wären, so würde ich doch nach Worms gehen."

Wir sehen also auf der einen Seite diese erzkatholische Stadt, deren Straßen sogar die Namen von katholischen Heiligen tragen, von denen einige, wie St. Dominique und St. Alphonse (Ligurri) eine unheilvolle Bedeutung haben. Wir sehen die unzähligen steinernen Klöster, die großen Irrenanstalten und andere Institute, mit Einschluß des großen geistlichen Gefängnisses für widerspenstige Priester (an der Straße nach Pointe aux Trembles), in das sie sicher auch Dr. Rahard und die anderen mit verbundenen bekehrten Priester stecken würden Wir hören Glocken klingen, deren Töne so eisern schallen wie das System, dem sie dienen. Wir sehen die große Kathedrale, eine Nachbildung von St. Peter in Rom, allerdings sehr groß, obwohl das Modell, nach dem sie gebaut ist, noch 6 mal größer ist. Wir hören von Macht und dem Druck, den sie ausüben kann, von Kontrolierung der Presse, von katholischer Hochfinanz, katholischer Organisation, Vorgehen von katholischer Seite. Wir sind ganz im Mittelalter.

Und auf der anderen Seite ein großer, immer stärker werdender Abfall, ein Sichloslösen der Unzufriedenen. Sie warten auf Jemand, der sie führt. Ist dies der Fall, dann tritt der Bruch ein. Unglaube betreffs der wesentlichen Dogmas des Katholizismus sind unter dem Volke weit verbreitet. Viele, sehr viele der Priester glauben selbst nicht an die Anwandlung der Hostie, die durch sie bewirkt werden soll. „Kein Priester kommt jemals in eine Kirche um zu beten", sagte Dr. Rahard zu mir, „wenn er nicht dafür bezahlt wird."

Wie soll man sie erreichen? Ich wüßte einen Weg. Ich fragte Dr. Rahard, ob er M. Fabres mit Anmerkungen versehenes Neues Testament benutze. „Ja", erwiderte er, „zum Lesen für mich selbst. Diese Anmerkungen und Erklärungen geben vollständige Klarheit. Aber das Testament ist für uns zu teuer. Viele von unseren Leuten sind auf Armenunterstützung angewiesen. Indessen glaube ich, wenn dieses Testament weit verbreitet werden könnte, dann würde in der Provinz Quebec ein Feuer entstehen."

In einem Glasfenster von Notre Dame ist ein Bild des französischen Entdeckers, Jacques Cartier, zu sehen, welche ihn darstellt, wie er die Evangelien den Indianern vorliest. Die Kirche von Dr. Rahard ist an der Ecke von Cartier Street, ein gutes Vorzeichen! Laßt uns ihm helfen, die von Cartier überkommene Aufgabe, die so lange von Cartiers Kirche vernachlässigt wurde, wieder zu ihrem Recht zu bringen.

Der Organist der Erlöserkirche ist M. Gigue, früher von den Oblaten, welchem Orden Cardinal Villeneuwe angehört. Er ist sowohl ein Prediger wie auch ein Musiker und gehört zu den besten. Er spricht zu großen Haufen von Arbeitslosen, warnt sie gegen Atheismus und sagt ihnen, daß die Hoffnung der Welt Christus sei, nicht Politiker oder Zeitungblätter. Auf der anderen Seite der Stadt befindet sich eine italienische Mission, die durch Mr. Bersani, einem früheren Priester, geleitet wird, einem Mann von Feuer, der immer zu einer gedrängten Zuhörerschaft spricht. Drei hundert italienische Protestanten versammeln sich gewöhnlich dort und die Mission dient auch französischen Katholiken. In Montreal sind drei französische Baptistenkirchen, und ich kann mich noch gut aus meiner Knabenzeit an M. Lafleur, dem Führer dieser französischen Baptisten, erinnern, der gelegentlich in meines Vaters Haus kam In der darauf folgenden Generation wurden seine drei Söhne leitende Persönlichkeiten in dem Leben von Montreal, Professor Paul Lafleur, Leiter der englischen Abteilung der McGill Universität; Dr. Henri Lafleur, hervorragender Chirurg und Professor in John Hopkins und McGill; und Eugene Lafleur, der größte Rechtsanwalt in dem Montreal seiner Zeit. Wiederum ein glückliches Vorzeichen für das französische Canada.

„Die, welche sie machen (Götzenbilder), sind ihnen gleich", sagte M. Brendt (einer der Lehrer der französischen protestantischen Schule zu Pointe aux Trembles) zu mir, indem er Psalm 135, 8 anführte. Sie werden zu stummen Stärken und hölzernen Geistesmenschen. Aber wir sind nicht die Kinder der Magd, sondern die Kinder der Freien. Der Protestantismus bringt unter dem Segen Gottes Persönlichkeiten hervor.

Nach Dr. Rahards Gottesdienst am Sonntag Abend verabschiedete ich mich von ihm. „Morgen kommt eine Sache im Criminalgericht vor", bemerkte er beiläufig. Es ist dies seit Heinrich VIII. das erste Mal, daß ein unbescholtener Priester der anglikanischen Kirche sich vor Gericht wegen Kritik einer besondrren Lehre der römischen Kirche zu verantworten hatte.

Das letzte, was ich darüber gehört habe ist, daß Dr. Rahard wegen gotteslästerlicher Verleumdung zur Zahlung von $100,00 oder einem Monat Gefängnis verurteilt worden ist. Er sagt: „Wenn ich schuldig bin, dann ist jeder Drucker des Gebetbuches der englischen Kirche ebenfalls schuldig, denn das Gebetbuch enthält bezüglich der Messe stärkere Ausdrücke als wie irgend etwas, was ich gesagt habe. Es ist merkwürdig, daß ich unter dem englischen Gesetz verurteilt werden sollte, welches zu einer Zeit, die noch nicht so weit zurückliegt, das Singen der Messe unter Androhung der Todesstrafe verbot.

„Versammlungen, die von katholischer Seite veranstaltet wurden, haben mir beinahe jedes Verbrechen zur Last gelegt, was man sich nur denken kann. Drei Jahre lang ist jetzt mein Charakter beständig angegriffen worden. Ich habe Drohbriefe aller Art bekommen. Es geht kaum ein Sonntag vorbei ohne daß ich an das Telephon gerufen werden, um mir eine Flut von Beschimpfungen seitens ganz unbekannter Personen anzuhören."

Sonntag, den 21. April, vier Tage ehe obiger Gerichtsspruch gefällt wurde umzog ein Haufe von 2,500 jungen Männern, die in Banden von benachbarten römisch - katholischen Kirchen organisiert waren, Dr. Rahards Kirche während des Abendgottesdienstes, indem sie riefen: „Es lebe der Papst!" „Es lebe das Heilige Herz!" „Nieder mit Rahard!" Diese Demonstration wurde vielleicht gerade zu der Zeit in der Hoffnung unternommen, dadurch das Urteil des Gerichtes zu beeinflussen.

Dr. Rahard hat bei den höheren Gerichten des britischen Reiches Berufung eingelegt. Es sieht dennoch aus, als wenn dies eine Berufung von historischer Bedeutung sein würde. Freunde der Freiheit sollten mithelfen, die Kosten zu tragen.

New Hampstead, N. H.

Ruff, Wash.

Ich erhielt einen Brief von einer Frau H. Neufeld aus Rußland. Sie bittet mich, ob ich durch die Rundschau ihres Mannes Verwandte kann ausfindig machen. Ich lasse den Brief hier folgen.

Lieber Freund Dirks!

Habe eine Bitte an Dich. Ich bin Frau Heinrich Neufeld. Du wirst Dich noch erinnern können von Busul und Tolesch, bin jetzt in Busau, mein Mann ist schon 6 Jahre tot. Seine Geschwister sind alle in Amerika, doch habe ich keine Adresse von ihnen. Vielleicht kannst Du das durch die Rundschau ausfindig machen, wo sie sind. Sie haben früher in der Kolonie im Dorfe Liebenau gewohnt, es waren Jakob Neufelds Kinder, 4 Brüder, Heinrich war mein Mann, dann war Jakob, David und Wilhelm, die drei sind in Amerika. Das ist, denk ich, schon 40 Jahre, daß sie in Amerika sind, und 2 Schwestern, Katharina und Agatha ihr Mann war ein Franz Löwen aus dem Dorf Fürstenau. Sie werden ja schon nicht alle leben, die Eltern sind schon tot, das wissen wir. Katharina ihr Mann ist auch tot. 6 Jahre ehe mein Mann starb, haben wir noch einen Brief von Jakob bekommen, er hat auch die Adresse geschickt. Wir haben zweimal geschrieben, aber keine Antwort bekommen. Ich bin ganz allein geblieben, kein Bruder, keine Schwester, kein Onkel, keine Tante, bin auch schon 72 Jahre, aber noch sehr gesund und doch ein sehr schweres Leben, meine Freunde sind alle tot. Bitte Dich sehr, wenn Du kannst, tu mir den Gefallen, wenn das geht.

Grüßend deine Freundin

Helena Neufeld.

Dieses ist ihre Adresse: U. S. S. R., Krim, A. S. S. R. Freidofskij Rayon, d. B. Busaw, Helena Dav. Neufeld.

Grundsätzliche Fragen.

Prof. B. H. Unruh - Karlsruhe.

4.

Ich bin vor einigen Tagen aus Eisenach zurückgekehrt, wo ich in dem Haus Hainstein am Fuße der Wartburg eine Reihe Vorträge zu halten hatte, im Anschluß an Stellen aus dem Alten und Neuen Testament. Ich sprach über „Den Herrn der Natur", „Den Herrn der Geschichte" und „Den Herrn der Gemeinde". Hierbei wurde beides deutlich: die feste Klammer, die das A. T. und das N.T. unlöslich verbindet und der gewaltige Einschnitt, der mit Christus gegeben ist.

In Deutschland sind diese Fragen heute ungeheuer brennend. Meine Zuhörer waren außer einigen Theologen jüngere Diakonen der Ev. Kirche, deren großer Ernst, in der Besinnung auf die Fundamente des Glaubens und der Lebenspraxis zum Letzten durchzustoßen, mich außerordentlich beeindruckt hat. Im Ausland weiß man von diesem großen Ringen bei uns wenig. Es wird aber noch einmal in einem großen Erwachen des deutschen Volkes auch im christlichen Sinne für alle sichtbar hervortreten. Der Kampf um des Glaubens höchste Güter ist bei uns echt, und gerade auch bei vielen, die so ganz drinstehen in dem völkischen Erleben.

Im Rahmen des traditionellen Semesteranfangsgottesdienstes der Berliner Studentenschaft hat, wie kirchliche Zeitungen beider Richtungen soeben berichten, der Leiter des Arbeitsausschusses der evangelischen Studenten (ein Kandidat — sage und schreibe — der Medizin!) ein klarstes Bekenntnis zum Evangelium abgelegt. Von dem Studenten werde eine Entscheidung verlangt. Es sei noch keine Entscheidung, wenn man das Heidentum gefühlsmäßig abgelehnt habe. Wirkliche Entscheidung liege im Glauben. „Wir glauben allein an die Kraft des Evangeliums."

Mir ist es in Eisenach aufgefallen, wie die Jugend sich auf Luther stürzt. Es werden mit hinreißender Begeisterung Luthers Glaubenslieder gesungen. Am Frühstücks-, am Mittags-, am Nachttisch erschallen Lutherlieder. Es ist ein tägliches Andachtsbuch, aus Lutherschriften zusammengestellt, erschienen. Vor allem aber liest man aus Luthers Bibel gerne vor. Hierbei bewunderte ich die besinnliche Art, passende Stellen herauszuheben. Jeden Abend war in der kleinen Kapelle des Hauses eine kurze Abendandacht.

Und daneben eine liebevolle Pflege des deutschen Liedes überhaupt, eine innigste Liebe zu Heimat und Volk und Führer!

In dieser Atmosphäre blätterte sich uns die Schöpfungsgeschichte („Der Herr der Natur") neu auf. Die Hörer wünschten aber, daß das A. T.— ganz im Sinne Luthers — vom Evangelium her gedeutet werde! Ist das nicht auch urmennonitisch?

Der Schatz der Gemeinde Christi— so sagten wir uns! — ist nicht Macht und Weisheit und nicht einmal Tugend und Frömmigkeit, sondern der Glaube, daß Gott aus freiem Drang der Liebe die Kreatur gesetzt hat, voran den Menschen, daß ihm die Kreatur gehört, daß auch auf die gefallene Schöpfung er nicht verzichtet. Auch der verlorene „Sohn" bleibt des Vaters Kind.

Gott schuf Himmel und Erde, daß sie mit einander, in einander, für einander seien. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Christus hat die Hochzeit zwischen Himmel und Erde in Aussicht gestellt, und er hat um die Erde geworben wie um eine Braut.

Weil Gott Himmel und Erde geschaffen hat, geleitet uns die Sehnsucht nach dem Paradies wie der eigene Schatten, die Sehnsucht nach gotterfüllter, wirklich schöpferischer Arbeit. Wir wissen es in heimlichster Erkenntnis, daß wir es nicht direkt mit den Menschen und Dingen zu tun haben dürfen (das ist der Sündenfall!), sondern nur durch göttliche Vermittlung. Dem Adam gehört die Eva nur, weil Gott sie ihm gibt. Darin liegt der Himmel. Die Eva, die geraubt wird, bereitet Hölle. Die Hölle sperrt sofort ihren Rachen auf, wenn die Beziehung zu Weib und Kind, zu Garten und Acker, zu Frucht und Acker gott-los „geregelt" wird.

Die Gottebenbildlichkeit ist der freiwillige Gehorsam des Menschen dem Herrn gegenüber. Der dämonisierte Mensch spricht: „Vater, gib mir den Teil meiner Güter!"

Die Schöpfung ist intakt, wenn Gott alles in allem ist.

Anders ist sie eine gesprungene Glocke, die nur der richten kann, der sie schuf.

Das erste Blatt der Bibel ist nicht ein wissenschaftlicher Bericht. Kepler schrieb an einen Mathematiker, die Schrift biete kein Kollegium über Optik, Physik und Astronomie. Sie ist ein Zeugnis von den ewigen Armen der Allmacht (1. Mose 1) und der Gnade (Schluß der Offenbarung Johannes), die alles umfangen.

An 2. Mose 15 machten wir uns deutlich, daß Gott „der Herr der Geschichte ist". Er handelt in der Geschichte in Gericht und Gnade, auch in unserer Lebensgeschichte, und so wissen wir von ihm. Alle Geschichte bewegt sich hin auf Christus. Das ist die unüberbietbare Bedeutung des A.T., daß es dieses aufdeckt. Nun können wir auch Gottes Fußspuren in den anderen Völkern entdecken. Paulus, der großmütige Völkerlehrer, hat es gerne bezeugt, daß Gott „nicht ferne ist von einem jeglichen unter uns", auch vom Heiden. Ihm hatte in Christus der Blitz geleuchtet vom Ausgang bis zum Niedergang und hatte rein alles unter das Schlaglicht des Himmels gelegt. Ihm war Christus die Sinnmitte aller Geschichte geworden. Er konnte nun Geschichte nicht bloß deuten, sondern Geschichte machen. Nennt er die Christusbekenner doch „Mitarbeiter Gottes".

Es gibt eine Gemeinde und einen Herrn der Gemeinde (1. Kor. 12, 4 ff; 1. Kor. 15). Das ist der Tatbeweis des Christentums, daß Christus Leute hat, die er schicken kann in die Welt wie er selbst in sie gesandt wurde.

Die Frage nach der Gemeinde ist bei uns lebendig. Vieles, was unsre Väter im Reformationszeitalter vertreten haben, ist in Deutschland ernsteste Frage geworden. Man hat auch entdeckt, daß Luther zur Frage der Gemeinde wichtigste Gedanken und Wünsche nach der Katastrophe der Bauernrevolution ausgesprochen hat, die dann liegen geblieben sind. Es tut einem ordentlich weh, daß Luther und Menno sich nicht persönlich kennen gelernt und gefunden haben. Was hätte das für den Protestantismus bedeutet! Luther hat wie Menno auch die Kerngemeinde gewollt! Das stellt die neuere Lutherforschung immer stärker heraus. Weil er „die Leute nicht hatte", hat er die Kerngemeinde niveziert. Bei den Täufern wurde sie, unter dem Druck der grausamen Verfolgung, isoliert. Man muß sie aber missionarisch mobilisieren. Das ist neutestamentlich!"

Hier stehen wir heute wohl vor einer kirchengeschichtlichen Wende! Der Sinn unseres Geschehens ist vielleicht, daß wir den Herrn der Natur und Geschichte auf dem Wege über die Offenbarung des Herrn der Gemeinde kennen lernen. Erst vom Evangelium her verstehen wir Gottes Walten in Natur und Geschichte. Erst eine lebendige, praktische Gemeinde hat die Schlüssel zum letzten Verstehen auch der positiven Anliegen des edlen Politikers. Die letzten Entscheidungen fallen auf dem Glaubensgebiet. Also zentral! Darin stimme ich den Ausführungen ganz zu, die B. B. Janz gemacht hat. Aber gerade er mit seinem Verstehen echten Volkslebens wird nun auch den folgenden Darlegungen über das völkische Erwachen Verständnis entgegenbringen. Das beweist mir das treffende und kluge Wort über Gideon! —

Stuttgarter Konkordanz-Bibel.

Von Pastor Buddeberg, Liebenzell.

Zum 400. Jubiläum der deutschen Bibelübersetzung D. Martin Luthers hat die Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart eine neue Bibel herausgegeben, die sie Konkordanz-Bibel nennt. Ein glücklicher Gedanke hat hier seine Verwirklichung gefunden. Wer forschend seine Bibel liest, dem fallen fortwährend andere Bibelstellen ein, die er zum Vergleich heranziehen möchte. Aber das Gedächtnis ist nicht stark genug, um alle diese Stellen sofort aufschlagen zu können. Da kommt dem Bibelleser die Wortkonkordanz zugute, die am Schluß dieser Bibelausgaben angeheftet ist und in 300 Seiten die wichtigsten Stellen der Heiligen Schrift dem Alphabet nach aneinander reiht. Es sind im ganzen 46000 Bibelstellen untergebracht, also genau soviel, wie in der Wortkonkordanz des Nachschlagewerkes der Württ. Bibelanstalt. Natürlich bieten die großen Konkordanzen noch mehr, aber hier sind die wichtigsten Stellen angeführt. Am stärksten wurde natürlich das Neue Testament berücksichtigt, schwächer das Alte Testament und hier am wenigsten die geschichtlichen Abschnitte, etwas mehr die prophetischen Bücher und am meisten die Psalmen. Die Apokryphen wurden außer dem Buch Jesus Sirach fast ganz weggelassen. Aber wird die Bibel dadurch nicht unförmig dick? Keineswegs! Das Buchformat ist durchaus handlich und entspricht der gewöhnlichen Taschenbibel. Nur müssen die Besitzer dieser Konkordanzbibel es sich gefallen lassen, daß der Druck der Wortkonkordanz sehr klein ist. Aber ich habe mit meinem geschwächten Augenlicht doch beim hellen Tage alles lesen können. Es ist erstaunlich, wie produktiv die Württ. Bibelanstalt in immer neuer Darreichung von Bibelausgaben ist und wie jede neue Bibelausgabe einem ganz besonderen Bedürfnis entspricht. Die Konkordanzbibel liegt auf meinem Schreibtisch zu meinem täglichen Gebrauch. Nun werde ich noch schneller fertig, wenn ich eine Parallelstelle oder irgend einen Vers aufschlagen will, dessen Stellung mir in der Bibel nicht geläufig ist. Ich habe die Bibel im Kreise von Bibelfreunden herumgehen lassen und alle waren erfreut, daß auch dieser Weg einer Konkordanzbibel eingeschlagen ist, zugleich bereichert mit vielen Zutaten der Württ. Bibelanstalt, einem alphabetischen Nachweis von Schriftstellen für die wichtigsten biblischen Begriffe und Tatsachen, der uns besonders wertvoll erscheint und anderes. — Konfirmation und Ostern steht vor der Tür, da bietet sich wieder Gelegenheit, auf den Tisch der Konfirmanden und Bibelleser eine schöne, praktische, brauchbare Taschenbibel zu legen, die Freude auslöst und Gewinn bringt und Zeit spart. Gott segne den Gang auch dieser Bibelausgabe durch die ganze Welt.

• • •

Bemerkung der Schriftleitung: Die Stuttgarter Konkordanzbibel ist in folgenden Ausgaben erschienen: Leinen, Rotschnitt Mk. 4.20; Goldschnitt Mk. 5.50; Spaltleder, Rotschnitt Mk. 5.50; Goldschnitt Mk. 6.50; Voll-Leder Rotschnitt Mk. 6.50; Goldschnitt Mk. 7.50; Saffian, Rotgoldschnitt Mk. 9.50; mit Schutzklappen Mk. 12.50.

Diese sämtlichen Ausgaben sind zu beziehen durch jede evangelische Buchhandlung; falls dort nicht vorrätig, direkt von der Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart. Man verlange kostenlos den großen illustrierten „Stuttgarter Bibelkatalog".

Mission

Kai Chow, Hopei, China.
den 30. Juni 1935.

Teure Geschwister im Herrn!

Wenn wir in der Mennonitischen Rundschau von vielen Freunden und Bekannten im hohen Norden lesen, da wandelt unser Geist leicht zurück zu den Provinzen Kanadas. Sind wir doch bei so vielen lieben Geschwistern im Heim gewesen, und wo nicht, so haben wir doch im Hause der Anbetung uns getroffen. Wenn die Briefe auch nur spärlich kommen, so dürfen wir doch fühlen, daß Eure Gebete mit uns sind. Gott segne Euch.

Bei uns ist das Schreiben auch sehr vernachlässigt worden. Die Ursache ist die viele Arbeit. Vorher waren wir schon bis an zwanzig Missionare, und jetzt bleiben noch sieben.

Die Arbeit ist nicht weniger geworden, sondern mehr. Daß unsere chinesischen Mitarbeiter schon mehr Verantwortlichkeit übernehmen können ist ja wahr; aber dennoch wollen unsere Schultern die Last nicht mehr tragen, und wir schauen aus nach Hilfe.

Mit der Schularbeit haben wir nicht mehr ganz so viel zu tun als vor zehn Jahren, und doch haben unsere Missionsschulen nicht ganz aufgehört, trotzdem daß wir stark für Gemeinde Schulen sind. Einige Gemeinden sind noch nicht in der Lage die Verantwortlichkeit für eine Gemeindeschule zu übernehmen. Aber auch bei Gemeindeschulen hat die Mission eine gewisse Verpflichtung. Die Bibelschule bleibt ein Teil unserer Arbeit. Hier müssen besonders Kräfte für die religiöse Arbeit der Mission und der Gemeinde vorbereitet werden. Wie sehr bedürfen wir Eurer Gebete und Unterstützung für dieses Werk!

Die Krankenpflege bleibt notwendig in unserer Arbeit. Wir haben jetzt chinesische Aerzte und Krankenpfleger und -Pflegerinnen, und doch müssen wir selbst dabei bleiben. Aber nicht nur den Leib, sondren auch die Seele zu pflegen. Ein jeder Patient muß Jesus kennen lernen. Unsere große Arbeit ist Evangelisation, mit und neben den Gemeinden, und weit hinaus ins offene Feld. Unser Feld hat über zwei Millionen Einwohner und von diesen sind noch keine Zweitausend Christen. Das ist nicht einmal einer aus ein Tausend. Wie unbeschreiblich groß ist die Arbeit vor uns. Es ist nicht leicht Seelen aus tiefer Sünde und finsterm Aberglauben für Jesus zu gewinnen. Vielleicht beten wir nicht genug. Aber auch da, wo Seelen das Heil in Christi annehmen, bleibt viel Areit zu tun. Die Arbeit unter Frauen und Kindern bleibt eine riesig große. Unsere Missionarinnen arbeiten beständig dran und doch bleibt so viel zu tun übrig.

Drei Jahre blieben wir beständig dran, aber in diesem Sommer müssen wir auf die Berge, um auszuruhen und geistliche Kraft zu sammeln. Dann wollen wir wieder ins Tal eilen um weiter zu arbeiten. Geschwister vergeßt uns nicht in Euren Gebeten und wenn der Herr Euch ein besonderes Wort des Trostes oder der Aufmunterung gibt, so schreibt es uns. Laßt uns Hand in Hand das große Werk des Herrn treiben. Auch einen Vertreter könnt ihr haben indem ihr einen Evangelisten oder eine Bibelfrau unterhaltet. Der Herr segne Euch!

Herzlich grüßend, Eure Geschw.,
H. J. u. Maria Brown.

Horch! der Schnitter kommt!

Der Frühling war vergessen,
Der Sommer schon dahin,
Die Aehren schneller reifen
Als ahnten sie den Sinn.

Da kam der alte Schnitter
Und schnitt sie alle weg.
Er schnitt so Tag und Nächte,
Denn Ruhe braucht er nicht.—

Die Kinder sangen immer:
„Horcht nur, der Schnitter kommt."
Die Alten aber mahnten:
„Der Schnitter ist davon."

Doch eines Morgens frühe,
Da war klein Hänschen krank,
Er lag in seinem Bettchen,
So still und bleich und matt.

Da tritt in seine Kammer
Ganz still der Vater ein;
Er sieht den Jungen liegen,
Die Mutter gebeugt und weint.

Auch ihm war schwer zu Mute,
Doch ruft ermunternd noch
Er zu dem kleinen Kaben:
„Na, Hänschen, sing doch noch!"

Doch Hänschen schaut still u. bleich
Jetzt nur den Vater an:
Da kommt's von seinen Lippen
So still, so süß und fromm:
„Horch! Horch! d. Schnitter kommt!"

Der Vater blickt beiseite,
Die Mutter zusammenbricht.
Da jammert's den kleinen Knaben
Er möcht die Mutter trösten:
„Ach ja, er kann ja nicht!"

Doch plötzlich zeigt nach oben
Er mit der kleinen Hand,
Da kommt's von seinen Lippen laut:
„O schau! O schau! Mama!"

Die Mutter schaut nach oben
Und sieht ein Engelheer;
Dann blickt sie hinab in's Bettchen —
Klein Hänschen ist nicht mehr.

Der Schnitter war gegangen,
Der Schnitter war davon,
Der Schnitter ist wieder gekommen,
Er bracht' die Scheere mit.
Viel Kraft hat nicht genommen,
Der Faden war nur dünn.

Oh Herr, tröst du die Mutter!
Wir Menschen können's nicht.
Jetzt sagen die Menschen wieder:
„Der Schnitter ist davon."
Die Kinder aber singen:
„Horch! Horch! d. Schnitter kommt!"

Ein Leser.

Von den Deutschen in Rußland.
(Auszug.)

Unter dem Vorwand, die Deutschen in Sowjet-Rußland stünden in Verbindung mit den „Faschisten", werden sie rücksichtslos verfolgt, in Gefängnisse geworfen, verschickt, dem Untergang preisgegeben. So sind in den letzten Monaten, besonders in den russischen Hauptstädten, Tausende von Deutschen in die Verbannung vertrieben worden. Nach Nachrichten aus Petersburg ist hier unter demselen Vorwand rücksichtlos aufgeräumt worden mit dem Deutschtum. Man konnte in den letzten Wochen und Monaten billig Hausgeräte erstehen, die die dortigen Deutschen, die vertrieben wurden, zurücklassen mußten. Es fehlte den anderen nur leider das Geld, um diese notwendigen und plötzlich billig gewordenen Hausgeräte zu kaufen.

Vielerorts leben die Deutschen in so großer Furcht, daß sie es nicht mehr wagen, mit ihren Angehörigen im Auslande in Verbindung zu treten. Wo das trotzdem noch geschieht, können nur die allernotwendigsten Notizen als einzige Lebenszeichen mitgeteilt werden.

* * *

Meinen Wohnort mußte ich nun nach X, einem Städtchen, das ganz weit im Osten liegt, verlegen, da die Behörde von Z. mich, wie auch andere Deutsche, von hier weg verbannt hat. Mir wird Beeinflussung der Zeugen und Angeklagten in einem Prozeß vorgeworfen, aber ich kenne keinen einzigen von diesen Herrn. Ich bin ja ganz ruhig, aber man ist doch traurig, unschuldig und — verbannt .... Wir sind hier einverstanden, in der Verbannung zu darben; wir möchten aber auf keinen Fall es erleben, daß unsere deutschen Gemeinden ganz verderben.

Dann habe ich an Sie eine Herzensbitte. Sie werden sich wohl denken können, daß der Glaube und die Kraft in so vielen Gemeinden am Ende ist. Schließen Sie uns alle in Ihre Fürbitte ein. Beten Sie mit uns und helfen Sie uns warten, helfen Sie uns, stark und gläubig werden

* * *

Wenn früher einer nichts hatte, konnte ihm geholfen werden, aber jetzt haben sie alle nichts. Voriges Jahr hatte ich ein Stückchen Land auf der Steppe, nahe zum Dorf, so acht Werst davon: da hatte ich Kartoffeln, Kürbis und Rüben. Die mußten wir in der Nacht bewachen. Da haben ich und meine Mädchen uns Grasbetten gemacht und abwechselnd geschlafen, lange bis in den Herbst hinein, bis wir am Morgen ganz gedunstet waren, so kalt war es. Da haben wir dann schnell unser bißchen Gemüse mit d. Handwägelchen heimgefahren. In diesem Jahr bekam ich ein Stückchen Land etwas weiter, und da steht zum Glück ein alter Stall darauf. Da haben wir uns Gras in die Krippe getragen und schlafen darauf. Die Wölfe sind in diesem Jahr so schlimm, daß wir vor Tag nicht aus dem Stall gehen können. Wir haben schon öfters zwei bis drei Wölfe am Stall vorbeilaufen sehen. Es darf niemand ein Gewehr haben, und mit einem Stock richtet man da nichts aus. Die Tiere vermehren sich, und Futter ist eben keins da; selten, wer eine Kuh oder ein Schwein hat. Was meine Mädchen und ich schon für Angst ausgestanden haben, könnt Ihr Euch nicht vorstellen; dabei haben wir alle drei oft starke Malaria, daß man den Kopf nicht heben kann und rot vom Fieber ist. Ich denke, wir werden alle so langsam umkommen. Meine Schwester mit Mann und Tochter werden die Malaria auch nicht los; alle sehen aus wie die Leichen. Gut, daß unser lieber Papa nichts davon erlebt hat, und unsere Mama ruht nun auch schon ein Jahr, und wir alle wünschen uns auch in die Ewigkeit. Unser Bruder ist fortgezogen von seinem Land; wir wissen nicht wohin. Pferde gibts fast keine mehr. Autos, so wie bei Euch, haben wir nicht. Man kann so schwer zusammenkommen; zu Fuß geht es nur im Sommer, und da bekomme ich die Füße voller Blasen. Meine Mädchen suchen immer, wo sie etwas verdienen könnten, aber es gibt keine Arbeit; niemand hat etwas.

Von Euren Herren, die herüber kommen, lesen wir, wie sehr es ihnen in Moskau gefällt, besser wie daheim. Es kommt aber keiner an die Wolga. Die schönen Dörfer sind alle zerstört: kein Tor, keine Bretterwand mehr da, und hin und wieder steht ein zerfallenes Haus. Wenn es im Winter so kalt ist, geht jeder an die leeren Häuser und nimmt, was er braucht.

Rührt sich die Christenheit?

Nach der Protestkundgebung in Holland (E.D. 1935, 21) haben jetzt die in Genf vertretenen christlichen Kirchen aller Bekenntnisse in ähnlicher Weise gegen die jüngsten Schreckensurteile im Sowjet-Staat Stellung genommen. Es wird dabei hingewiesen auf die planmäßige Verfolgung des Christentums im Gebiete der Sowjet-Union. Die Verfolgung, die dem überlegten Willen der Sowjet-Macht entspreche, stützt sich auf die Erklärungen Stalins und die Beschlüsse der kommunistischen Partei über die Notwendigkeit eines unerbittlichen Krieges gegen die Religion. Die Kirchen könnten nicht zugeben, daß die Regierungen diesen Verfolgungen wortlos zusehen. — Bekanntlich hat sich der deutsche Reichskanzler Hitler in seiner bedeutsamen und von der ganzen Welt gehörten Rede schon außerordentlich deutlich gegen die Religionspolitik Sowjet-Rußlands gewendet.

Was ein Augenzeuge aus Rußland berichtet.

„Folgendes haben wir im Winter 1932/33 erlebt, als ich als deutscher Spezialarbeiter in einer Fabrik in Taschkent in der Kirgisengegend tätig war. In diesem Winter sind 75 Prozent der Kirgisen verhungert. Wir Spezialarbeiter erhielten täglich 800 Gramm Brot, später 600 Gramm. Die gewöhnlichen Arbeiter jedesmal 200 Gramm weniger. Mit dem Brot war es eine eigene Sache. Unter dem Getreide befand sich ein Unkraut, von der Art einer bitteren Linse. Die Bauern hatten früher diesen Giftsamen mit ihren Händen herausgelesen, aber jetzt wurde alles zusammen zu Mehl gemahlen. Der Genuß dieses Brotes machte einen wie betrunken. Man wurde schwindlig, alles drehte sich um einen, ja, in schlimmen Fällen kam es zum Brechen. Als wieder einmal eine neue Mehlsendung eingetroffen war, mußten aus unserer Fabrik 500 Arbeiter unter Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden. Der Mühlenbesitzer, der das Mehl gemahlen hatte wurde eingesperrt, aber nicht diejenigen, die es zugeteilt hatten. Die Aerzte verboten den Genuß des Mehles. Da aber nichts anderes aufzutreiben war, bat die Bevölkerung um Freigabe desselben.

Neben mir arbeitete ein Mann, der seine Tagesration immer auf einmal aufgegessen hat. Ich schlug ihm vor, das Brot über den ganzen Tag zu verteilen. Einen Tag hat er es getan. Aber er konnte nicht arbeiten, da ihn beständig die Furcht peinigte, jemand könnte ihm sein kostbares Brot stehlen.

In unserer Suppe kochte man das Fleisch von Pferden und Kamelen, die nicht mehr auf den Füßen stehen konnten. Bei den entkräfteten Tieren stand jemand Wache, um sie sofort abzustechen, ehe sie tot hinfielen.

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House Winnipeg, Manitoba
Hermann Neufeld, Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Für Süd-Amerika und Europa $1.75
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $2.25
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1/ Kurze Bekanntmachungen und Anzeigen müssen spätestens Sonnabend für die nächste Ausgabe einlaufen.

2/ Um Verzögerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der neuen, auch den der alten Poststation an.

3/ Weiter ersuchen wir unsere Leser, dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch den Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.

4/ Berichte und Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter und nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

Von Januar bis April war die schwerste Zeit. Da zahlte die Fabrik nicht einmal mehr Geld aus. Wovon leben? Bald wuchs eine Wurzel, eine Art Kartoffel, die von den Leuten ausgegraben und auf Sand und Salz gebacken wurde. Als dieser Vorrat zu Ende ging, gab es Schildkröten. Man mußte aber 10 Klm. weit gehen, um sie zu holen. Jetzt aß jedermann Schildkröten. Hierauf folgte der Sauerampfer. Er wuchs in den Tälern, die 15 Klm. von uns entfernt waren. Da gingen die Frauen den weiten Weg und schleppten die Last wieder so weit nach Hause. Aber was das heißt, mit leerem Magen solche Wege zu gehen und solche Lasten zu tragen, das weiß nur der, der es durchgemacht hat.

Wir haben es erlebt, daß ein Prediger sein letztes Stück Brot einem Hungernden gab und dann selber Hungers starb.

Als wir endlich unsere Papiere hatten und in die Heimat zurückwandern konnten, flehten uns die Russen an: „Steck uns in Deine Tasche! Nimm uns mit!"

Ein Augenzeuge.

Enthüllungen eines Zurückgekehrten.

Eine bemerkenswerte Schilderung der Zustände in der Sowjet-Union, wie sie das jüdisch-bolschewistische System als grauenhafte Begleiterscheinung mit sich bringt, gibt der tschechische Ingenieur A., der im Jahre 1932 nach Sowjetrußland ging und erst vor wenigen Tagen zurückkehrte. Wir lassen ihn selbst sprechen:

„Im März 1932 kam ich auf Grund eines mit der Sowjethandelsgesellschaft in Prag getätigten Vertrages nach Troitzk im Kasakstan, wohin ich als technischer Leiter für den Wirtschaftsbetrieb im ‚Fleischkombinat', einem der neuen Großbetriebe für Volksernährung, verpflichtet war. Dieses Fleischkombinat beschäftigt etwa 2500 Arbeiter. Erbaut wurde es im Jahre 1917. Seine Lage ist vorzüglich, da es am Rande der Kirgisensteppe liegt und Kasakstan bis vor einiger Zeit einen geradezu unerschöpflichen Reichtum an Vieh besaß. Heute ist Kasakstan leer. Die kirgisischen Bauernsiedlungen sind ausgestorben, und nur mehr ganz spärliche Reste von Rindern, Kamelen, Pferden und Schafen blieben zurück. Rund 80 Prozent der Bevölkerung verhungerten oder wanderten aus.

Die Juden Eppstein (Jakowlew), Graßmann und Deutsch tragen die Hauptschuld daran, daß dieses viehreiche Land in eine Wüste verwandelt worden ist. Auf ihren Befehl wurden ungeheure Herden aus dem Innern Asiens vor die Kombinate Troitzk, Omsk, Petropawlowsk, Almaata, Kustanai usw. getrieben, ohne Rücksicht auf die Jahreszeit, Unterkunft und Futterversorgung. Die Herden mußten im Freien kampieren und wurden von eisigen Schneeorkanen unter einer meterhohen Schneedecke begraben. Die nächste Frühjahrssonne beschien auf Tagereisen, soweit das Auge reichte, ein endloses Feld von Kadavern. Solche Experimente wurden wiederholt, und heute muß man Vieh aus der Mandschurei einführen. Der Kirgise zu Pferde gehört der Vergangenheit an.

Den total verwahrlosten Betrieb des Kombinats zu beschreiben, ist unmöglich, es würde Bände füllen. Das Innere des Werkes war ein tolles Durcheinander, glich einem aufgescheuchten, summenden Bienenschwarm. Alles rannte, schrie, gestikulierte, spuckte und sprach wahllos und ziellos durcheinander. Ueberall standen rauchende und kichernde Gruppen von Männern und Frauen; ewiges Türenknallen, Kommen und Gehen. Es war ein toller Anblick!

Meine Beschäftigung bestand vorwiegend in Warten auf Ankunft bereits sagenhaft gewordener Dampfkessel, ohne die ich nichts anfangen konnte. Um es kurz zu machen: es kam der Mai, und der Schnee verging, aber es kamen keine Kessel, auch bis heute dürften noch keine eingetroffen sein. Ich habe sechs Monate gewartet, ging spazieren und ließ die Sonne scheinen. Gestehen muß ich, daß ich mir den ‚sozialistischen Aufbau' etwas anders vorgestellt hatte.

Die furchtbare, in Sowjetrußland seit Jahren herrschende Not ist in Europa bekannt, ebenso die horrenden Preise für Lebensmittel und Waren. Was aber weniger bekannt sein dürfte, das sind die entsetzlichen Verirrungen und Verbrechen, die als unmittelbare Folge dieser unbeschreiblichen Not geschehen. Mir als Fremden ging es verhältnismäßig gut, allen Kommunisten, 48 an der Zahl, ging es gleichfalls gut, alle waren fett und gut gekleidet. Den hochqualifizierten Arbeitern (etwa 300 Mann) ging es schlecht, sogar sehr schlecht. Und was bekamen die 1600 ungelernten Arbeiter? Verdienst 40—70 Rubel pro Monat! Wie haben sie gelebt und wovon?—

In dem 150 km von Troitzk gelegenen Tscheljabinsk gelang es, eine Bande dingfest zu machen, die in einem Keller Kinder geschlachtet hatte. So kam ich dazu, als man einer Bäuerin, während sie in einer Apotheke zu tun hatte, ihr dreijähriges Kind vom Wagen stahl. Wenige Tage später traf ein Angestellter der Permer Eisenbahn in Troitzk auf dem Wege zu seiner Wohnung einen Kirgisen, der, mit einem Sack beschwert, sich zu verstecken suchte. Als er sich dennoch entdeckt fühlte, warf er den Sack weg und ergriff die Flucht. Beim Oeffnen des Sackes fand der Eisenbahner sein gemordetes 4jähriges Söhnchen, welches unbeaufsichtigt zu Hause geblieben war. Erst viel später wurde bekannt, daß die G.P.U. an der Peripherie von Tscheljabinsk in einem Keller etwa 320 Kinderskelette gefunden hatte. Die Verbrecherbande bestand aus zehn Mann, vorwiegend Kirgisen und Chinesen.

Besonders schlimm wurde es im Frühjahr 1933. In einem Dorfe in der Nähe von Kustanai vergriff sich eine Bäuerin an ihrer eigenen verhungerten Tochter. Acht Kilometer vom Kombinat entfernt fand ich selbst in der Steppe verstreut die zerstückelten Ueberreste einer dreiköpfigen Familie, welche vermutlich von den Arbeitern des Kombinats umgebracht worden war. An den restlichen Leichenteilen, um die sich nun Scharen von Elstern und Krähen sammelten, erkannte man noch die Messerschnitte. Ich sah unsere Arbeiter verdorbene Eingeweide und Aas ausgraben und daraus Suppe kochen. Wiederholt beobachtete ich derartiges und konnte vor Ekel tagelang nichts genießen. Auf allen Wegen lagen meterlange, grünschillernde, verweste, stinkende Gedärme, Ueberreste von Verhungerten! Ein entsetzlicher, fürchterlicher Anblick! Man mußte mehr als starke Nerven haben, um so etwas zu ertragen.

Solche Zustände habe ich im „Roten Paradies" angetroffen, in dem Lande, wo größenwahnsinnig gewordene Juden ihre Machtbedürfnisse befriedigen und die einst gutmütige Bevölkerung durch die unvorstellbare Not zu Bestien gemacht wird."

Aus dem „Roten Paradies". 2550 Eisenbahnunfälle in 80 Tagen auf einer Eisenbahnlinie.

„Proletari" vom 30. 6. 35, Nr. 140, bringt einen Bericht aus Dnjepropetrowsk, aus dem die verheerenden Zustände der Sowjeteisenbahnen zu ersehen sind. Darin heißt es: „........ Die Zahl der Unfälle auf der Jekateriner Eisenbahnlinie erhöht sich von Tag zu Tag. Im Monat April ereigneten sich 866 Katastrophen, im Mai 994 und im Juni im Verlauf von 20 Tagen wieder 690 Unfälle. Zum Kampf gegen die Havarien werden Meetings und Versammlungen durchgeführt. Verantwortliche Leiter geben Versprechungen und schwören, in kürzester Zeit die Havarien auszumerzen, aber es ist alles leeres Geschwätz. Ein Umschwung ist tatsächlich eingetreten, aber zum Schlechten. Zusammenstöße von Lokomotiven, Abreißen von Zügen, Entgleisungen und Achsenbrüche sind an der Tagesordnung. In der Nähe der Station Usel zum Beispiel ereignete sich ein sehr folgenschweres Eisenbahnunglück, verbunden mit kolossalem Materialschaden. Der Verkehr mußte für 15 Stunden gesperrt werden. Die Eisenbahnerkontrollkommission hat sich wohl die Unglücksstelle angesehen, aber nichts weiter unternommen. Die Eisenbahnverwaltungen sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Unglücksfälle so lange ansteigen werden, bis sie von allein wieder zurückgehen werden. Man hat sich schon dermaßen an die Eisenbahnunfälle gewöhnt, daß die Beamten sich darüber gar nicht mehr aufregen. Dasselbe Bild bietet sich einem in Mariupol, Sofiewka und sogar in Dnjepropetrowsk."

Das bolschewistische System treibt seine Blüten. Jedenfalls kann man dem hochgestellten Genossen Lazarus Mosessohn Kaganowitsch gratulieren, daß sich eine Sowjetzeitung in der anbefohlenen Kampagne gegen die Verkehrsunfälle genötigt sieht, von einer erfolgten Wendung zum Schlechten zu schreiben, nachdem er seit einigen Monaten sich bemüht, das sowjetrussische Verkehrswesen mit „eiserner Hand" in Ordnung zu bringen. — Mit der Erschießung von Eisenbahnangestellten ist es freilich nicht getan! Solange Sowjetfabriken Bruch-Material liefern und trotz aller „Pläne" Wirtschaft und Verkehr sich in völliger Unordnung befinden, solange sich die Angestellten und Arbeiter mit einem ganz und gar unzureichenden Lebensstandard begnügen müssen, mit anderen Worten: solange das bolschewistische System herrscht, wird auch das erschreckende Ausmaß der Eisenbahnunfälle n der Sowjet-Union weiter bestehen.

Korrespondenzen

Reiseerlebnisse von Johann Fast.

Machten im Monat Juni 1935 vom Städtchen Winkler aus, eine Reise nach Saskatchewan, um in der Gegend von Hague und Rosthern herum Verwandte und auch Freunde zu besuchen. Ich hatte meine Eltern aus Gnadental, Man., aber auch Weib und ein Kind als Insassen bei mir. Regenwetter begleitete uns auf unserer Reise. In Wakaw überraschten wir Bruder Heinrich mit unsrer Ankunft, was gegenseitige Freude machte, denn wir hatten uns schon Jahre lang nicht gesehen. Besuchten auf Johann Friesen, der in Hague einem Store bedient. Leider nur zu schnell entfliehen dann die kurzen, köstlichen Augenblicke des Zusammenseins. Auch in der Umgebung von Rosthern wurden Freunde besucht. Allen Freunden nachhaltig noch einen herzlichen Dank sagend, in dem Be-

wußtsein: „Wie schön ist's doch beisammen sein, Wenn Menschen sich hier seh'n, Dies führen alle, Groß u. Klein, Drum lasset uns zusammen steh'n!"

Aber eines stimmt uns traurig. Der Gedanke von dem Zustande der Frau meines Bruders Heinrich, die etwa 1½ Jahre schon leidend ist. Besuchten sie im Sanatorium zu Saskatoon. Doch hegen wir die Hoffnung, der liebe Gott, der Herrscher über Tod und Leben kann ihr, als großer Arzt, Heilung bringen, wenn Er es so beschlossen. Die Schwägerin leidet an Tuberkulose, wie der Arzt festgestellt.

Da wir die Freunde schon 12 Jahre nicht gesehen und der Besuch schließlich doch eine Ende fand, hieß es nach elf Tagen wieder Abschied nehmen, um heimwärts zu fahren. Wohl überall fanden wir grüne, hoffnungsvolle Felder. Besonders in der Regina Gegend waren die Aussichten der Felder tadellos und versprachen eine gute Ernte. In Manitoba ist das Wachstum der Felder doch schon mehr vorgeschritten. Kamen glücklich zu Hause an und fanden, Gott sei Dank, alles wohlauf und gesund.

Somit zeichnet hochachtungsvoll Dein Freund: Johann Fast.; geschrieben von P. H. Pener, Fasts Stiefbruder.

Silberhochzeit.

Freitag, den 14. Juli 1935, durften wir hier in Silberfeld die Silberhochzeit der Geschw. Abram und Sarah Andres feiern. Ein schöner Regen, der den dürren Westen diese Tage getränkt, hatte die Feststimmung in besonderer Weise gehoben, so waren von nah und fern Gäste gekommen, um an der Freude der lieben Geschwister teilzunehmen. Auch die 88 Jahre alte Mutter von Schw. Andres (W. D. Epp von Eigenheim) war zugegen. Diese alte Mutter war wohl ein Ehrengast, sie hatte schon 1932 im Februar ihre Diamantenhochzeit. Ihr Gatte, der alte begnadigte Schulmeister und Sonntagsschullehrer, wird noch manchem im Gedächtnis sein, wurde dann bald darauf vom Herrn heimgerufen. Die alte Mutter ist noch ganz rüstig. Es hat sie sicher beglückt, daß sie auf der Silberhochzeit ihrer jüngsten Tochter sein durfte. Diese Pioniereltern durften auf allen Hochzeiten und Silberhochzeiten ihrer Kinder sein, nur bei der jüngsten Tochter war der Vater nicht mehr. „Ich will dich tragen bis ins Alter."

Um 3½ Uhr begann die Festversammlung in einem Zelt, welches am Hause der Geschwister errichtet worden war. Die Leitung des Programms hatte Br. J. Andres von Laird. Er ließ das Lied: „Lobe den Herrn o meine Seele", singen, las Psl. 23 und betete. Dann folgten Lieder und Gedichte. Dann sprach Aeltester Gerhard Epp zu der Versammlung und besonders zum Jubelpaar. Er streifte ihren ganzen Lebensgang der verlebten 25 Jahre. Sein Text war Psl. 143, 5: „Ich gedenke an die vorigen Zeiten; ich rede von allen deinen Taten, und sage von den Werken deiner Hände."

Dann folgten wieder Gedichte und Lieder, besonders schön sang der Chor. Als zweiter Redner sprach Rev. John Dyck von Eigenheim. Sein Thema war: Die Licht- und Schattenseiten des Ehelebens. Die Erziehungswege Gottes mit den Menschen. Er betonte, daß die Zeit der Leiden nicht die schlechtesten im Leben sind, denn sie schaffen innere friedsame Frucht der Gerechtigkeit. Er ließ dann auch noch das Lied: „Lobe den Herrn o meine Seele. Ich will ihn loben bis zum Tod", singen. Es wurden dann noch einige Lieder und Gedichte freiwillig gebracht. Gesch. Andres haben ein bewegtes Leben gehabt. Viel sind sie umhergezogen. Auch Sorge, Krankheit und Tod ist ihrem Hause nicht fern geblieben. Fünf kleine Himmelserben sind ihnen vorangegangen, und 5 Kinder hat der liebe Gott ihnen noch gelassen mit denen sie sehr herzlich verbunden sind. Weil in unseren Tagen schon oft Kinder den Eltern ungehorsam sind, so hat die innige Teilnahme der Kinder an dem Fest und die Liebe, die sie ihren Eltern öffentlich damit bezeugten, wohltuend auf die Versammlung gewirkt. Als die älteste Tochter ihren Eltern bei einem passenden Gedicht den Silberkranz und Strauß anheftete, blieb wohl kein Herz unberührt.— Eines ihrer Kinder hat sich in diesem Winter auch für den Herrn Jesum entschlossen und teilt somit den Glauben der Eltern. — Br. Andres steht auch hier in Silberfeld in der Sonntagsschularbeit. Es ist ja die Gemeinde hier eine Filiale von Eigenheim und wird von dort aus bedient. Zum Schluß betete Br. D. D. Epp noch mit uns, und es war ein großer Dank, der unsre Herzen beseelte als auch Br. Epp in herzlicher Weise dem Herrn dankte für die Liebe der Kinder zu den Eltern. Wir sind stolz auf unsere Jugend. Wir freuen uns, daß in unserem Volke ein Ehe- und Familienleben gepflegt wird, wie es der liebe Gott fordert. Es stehet auch den großen Kindern gut, ihre Eltern zu lieben zu ehren. Und der Segen der Eltern bauet den Kindern Häuser. Hierauf wurden noch alle mit einer Mahlzeit bewirtet. Die Geschwister möchten mit diesem nach allen für die innige Teilnahme danken. Sie haben die erste Etappe ihres Ehelebens hinter sich. Wir wünschen ihnen Glück und Segen auch weiter. — Ob sie die goldene oder gar die diamantene Hochzeit, wie ihre Mutter, erreichen? — Die Zeit ist kurz o Mensch sein weise und wuchre mit dem Augenblick. Nur einmal machst du diese Reise, Laß eine gute Spur zurück.

Im Auftrage der Geschwister,

P. P. Isaak.

(Bote und Zionsbote sind gebeten zu kopieren.)

Zurück zur Bibel!

Ueberall hat das Jahr 1934 mit seiner Erinnerung an die Vollendung der lutherischen Bibelübersetzung neues Interesse für die Lutherbibel geweckt. Hin und her in den evangelischen Gemeinden sind die Gemeindeglieder mit dem Werdegang dieser bedeutsamsten Arbeit unsres Reformators bekannt gemacht worden, und manches Bibelfest hat unsre Volksgenossen aufgerufen, zu der Quelle zu kommen, aus der uns Klarheit und Wahrheit, starker Halt im Lebenskampf, unüberwindliche Freude und getroste Zuversicht bis in den Tod zufließt. Und ohne Zweifel ist, was dargeboten wurde, auch vielfach auf fruchtbaren Boden gefallen; ist doch in unsrem Volk weithin ein neues Fragen nach den Grundlagen der Religion erwacht, und viele haben bei dem Widerstreit der Meinungen wieder gelernt, sichern Grund in dem alten, untrüglichen Wort der Heiligen Schrift zu suchen. Diese Bewegung darf im deutschen Volk nicht wieder einschlafen, vielmehr werden die, denen die Pflege des religiösen Lebens unter uns als heilige Aufgabe anvertraut ist, es sich ein ernstes Anliegen sein lassen, das Interesse für die Bibel immer neue zu wecken und die, welche ihrer geistigen Fürsorge übergeben sind, immer mehr mit der Bibel vertraut zu machen.

Dazu bietet die **Privileg. Württ. Bibelanstalt in Stuttgart** eine **Reihe von Hilfsmitteln** an, die sich schon bisher mancherorts als brauchbar erwiesen haben. Da sind zunächst einmal die **Bibelwerbeblätter**: „Braucht der neuzeitliche Mensch keine Bibel mehr?" — „O Land, Land, höre des Herrn Wort!" und „Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein!" Sie stehen kostenlos in beliebiger Anzahl zur Verfügung und eignen sich trefflich zur Verteilung bei allen möglichen Anläßen im Gemeindeleben. Zur Einführung ins Bibellesen dient das Flugblatt: „Nimm und lies!" und Anreiz zu eindringenderem Bibelstudium hat schon manchem das Heftchen von D. Menge gegeben: „Wie ich zur Uebersetzung der Heiligen Schrift gekommen bin." Sodann bietet das jährlich erscheinende „Bibelblatt" in seinen Mitteilungen über allerlei Erfahrungen, die Freunde der Bibel schon mit diesem Buch gemacht haben, viel anregenden Stoff zum Nachdenken. Und wer auch über die Herstellung und Verbreitung der Lutherbibel etwas zu erfahren wünscht, dem können die orientierenden Schriften: „Herstellung und Verbreitung der Lutherbibel im Wandel der Jahrhunderte", „Ein Gang durch die Württ. Bibelanstalt" und: „Führer durch das Stuttgart Bibelmuseum" dienlich sein. All das kann **kostenlos** von der Württ. Bibelanstalt bezogen werden.

Aber nun hat die Württ. Bibelanstalt noch ein besonderes Hilfsmittel zur Einführung in die Bibel, ihre Geschichte und ihren Inhalt bereitgestellt. Unser Volk will nicht nur lesen, vielmehr lehrt die Erfahrung, daß man einer besonderen Aufnahmefreudigkeit begegnet, wenn es auch etwas zu sehen gibt und das Gesehene erläutert wird. Deshalb haben wir einige Lichtbilderserien herstellen lassen und ihnen gleich auch einen Text beigegeben, der ihre Vorführung erleichtert. Sie sind in doppelter Form zu haben je nach dem Apparat, der zur Verfügung steht: Entweder als Glasbilder, die gegen eine Gebühr von 10 Pfg. pro Bild ausgeliehen werden, oder als Filmstreifen, die zu mäßigem Preis gekauft werden können. Da ist eine Bildreihe: „Vom Heilsrat Gottes, ein Gang durch die Rudolf Schäfer-Bibel" mit 24 Bildern (Filmstreifen Mk. 1.50); sodann: „Allerlei Wissenswertes aus der Geschichte des Bibeltexts" mit 44 Bildern (Filmstreifen Mk. 2.15); weiter: „Bilder aus der Stuttgarter Palästina-Bilderbibel mit 64 Bildern aus dem Heiligen Lande (Filmstreifen Mk. 3.20); ferner: „Bilder aus der Stuttgarter Jugend- und Familienbibel" mit 15 Bildern (Filmstreifen Mk. 1.20); und endlich: „Ein Gang durch die Württ. Bibelanstalt" mit 38 Bildern (Filmstreifen Mk. 2.20).

Es ist hier also reiches Material geboten, das Interesse an der Bibel zu wecken, die Kenntnisse über sie zu vermehren und die Höhrer in mannigfacher Weise anzuregen und anzuleiten, sich auch mit ihrem Inhalt vertraut zu machen. Möchte diese Gabe der Württ. Bibelanstalt in ihrem Teil mit dazu beitragen dürfen, daß unser Volk wieder ein rechtes Bibelvolk werde, dem aus Gottes Wort die Kraft erwächst, seine Aufgabe in der Welt zu erfüllen, weil es durch den Umgang mit der Bibel immer neu lernt, sein Leben nach Gottes Willen einzurichten und sein Vertrauen ganz auf Gottes gnädige Führung zu setzen!

Prälat D. Groß, Stuttgart.

Tübingen, den 30. April 1935.

An den Verwaltungsrat der Württ. Bibelanstalt, Stuttgart.

In diesen Tagen ist von der Württembergischen Bibelanstalt die neue Septuagintaausgabe des in so ergreifender Weise unmittelbar nach Vollendung seines Werkes heimgerufenen D. Rahlfs herausgebracht worden. Das Erscheinen dieses Werkes —ein wissenschaftliches Ereignis ersten Ranges — gibt uns den Anlaß, ein Wort des Dankes an Sie zu richten.

Was Sie in Erfüllung Ihrer Hauptaufgabe, in guten und billigen Ausgaben die deutsche Bibel dem Volke Martin Luthers zu geben, getan haben und noch tun, soll, so groß auch dieser Teil Ihrer Arbeit ist, nicht Gegenstand dieses unsres Schreibens sein. Was uns als Fakultät in einer besonderen Weise mit Dank erfüllt, ist, daß Sie daneben es nicht verschmähen, auch der wissenschaftlichen Arbeit an der Bibel zu dienen. Seit Jahren schenken Sie uns, der Theologie und der Kirche, wissenschaftliche Bibelausgaben und andere Hilfsmittel der wissenschaftlichen Arbeit an der Bibel, die sich nicht nur durch einzigartige Billigkeit, sondern zugleich durch höchsten wissenschaftlichen Wert auszeichnen.

Sie ermöglichen es auch dem wirtschaftlich bedrängtesten Pfarrer und Studenten, sich den Kern und Grundstock einer theologischen Bücherei von ausgesuchter Güte zu erwerben. Dadurch wahren und sichern Sie an Ihrem Teil unsrer Kirche die ewige und unverrückbare Grundlage: das in der Heiligen Schrift ihr gegebene Wort Gottes. Gerade in den schweren Nö-

(Schluß auf Seite 14.)

Erfahrungen aus der Bibelverbreitung

von P. Schröder.

(früher Rosenthal, Rußland.)

(Schluß.)

Unter Indianern im Süden.

Bei Brocket kam ich in eine Indianerserve. Es sind dort zwei Missionsstationen, eine von der Anglikanischen u. eine von der katholischen Kirche. Die meisten Indianer leben in großer Armut. Fortschritte in der Farmerei sind selten zu bemerken, wohl aber das Gegenteil. Schriften kann man wenig unter ihnen verbreiten. Manche nehmen gern ein Evangelium an; Geld zum kaufen haben sie sehr selten. Obzwar die meisten katholisch sind — regen sie sich nicht auf wenn man ihnen Bibeln anbietet, sondern beschauen sich dieselben und sagen dann, daß sie kein Geld haben.

Ein junger Indianer sagte er habe beide Missionsstationen besucht und angehört, aber er habe die christliche Religion aufgegeben. Ihre alten Väter hätten gesagt, daß das Christentum nichts biete und so wollten sie lieber die Sonne anbeten. Ich bat sie das Wort anzunehmen und sich für Christus zu entscheiden. Die Ursache warum sie nichts gefunden, liege darin, daß sie nicht willig seien, alles für Christus aufzugeben: Sonnentanz, schwarze Künste und andere Sachen. „Vielleicht werde ich meine Gesinnung nochmals ändern," sagte er beim Auseinandergehen.

Aller Anfang ist schwer.

Unvergeßlich bleibt mir eine kalte Novembernacht nordwest von Edmonton, als ich von armen Ukrainern eingeladen wurde bei ihnen zu übernachten. Nur ein kleines Zimmer, enthaltend zwei Bettgestelle, einen Ofen, etliche Bänke und ein großes Faß mit Sauerkraut. Wir konnten uns kaum drehen. Zudem wurde noch eine Kuh frisch milch und weil der Stall noch nicht abgedichtet war, mußte das Kalb ins Haus gebracht werden. Damit es sich nicht die Nase am heißen Ofen verbrenne, wurde es mit einem Handtuch am Bettfuß angebunden. Da die Leute ein kleines Baby hatten wurde das Zimmer fast überheizt. Zur Nacht wurde der vierfüßige Hausfreund in den Stall expediert. Nach dem Abendessen und Hausandacht gingen wir zu Bett; zwei zusammengeschobene Bänke mußten mir als Bettgestell dienen.

„Eine englische Frau kann das nicht."

Diese Ukrainer hatten einen schweren Anfang auf der Farm. Während der Dreschzeit war der Mann von Hause gewesen. Sie erwarteten um diese Zeit Zuwachs in der Familie. Am Tage hatte die Frau Kartoffeln ausgegraben und in großen Säkken geschleppt. Nachts empfing sie das Baby ohne jegliche Nurse oder sonstige Hilfe. Am nächsten Tage waren die Pferde aus der Fence gelaufen und sie war aufgestanden und hatte sie eingetrieben. Ich fragte staunend ob sie nicht erkrankt sei und sie sagte ihr sei nichts Schlimmes zugefallen. Sie hatte ein großes Gottvertrauen. Rev Marr, Sekretär der Bibelgesellschaft in Calgary, hat mich diese Begebenheit niederzuschreiben und bemerkte dabei: „Eine englische Frau kann das nicht."

Das Land wo Milch u. Honig fließt.

Von Pincher Creek gings südlicher bis Irwin Butte und von dort wieder zurück über Lethbridge nach Coaldale, dem Lande wo Milch und Honig fließt, wie ein Bienenzüchter daselbst sich ausdrückte. Da ich schon einen Sommer vorher Coaldale und Umgebung von Haus zu Haus besucht hatte, konnte ich jetzt nur kurze Zeit hier verweilen. Die Vögel ziehen zum Winter nach dem Süden und ich mußte zurück nach dem Norden.

Vom Sturm ereilt.

Vor Monarch ereilte mich ein großer Sturm mit Staubwolken. Ich versuchte zu entfliehen, doch bald war ich mitten drin. Ohne umzukippen kam ich jedoch bis zu einem leeren Schulhause und fand dort Schutz. Weil es Abend wurde und die Gegend mir völlig unbekannt, entschloß ich mich auf dem Schulhofe zu übernachten. Der Wagen mußte zum Schutz hinters Haus gestellt werden, das Pferd wurde gespannt und auf die Weide gelassen. Wasser war auf dem Schulhofe nicht vorhanden und ich hatte nur eine Flasche voll vorrätig. Da ich gewöhnlich einen kleinen Vorrat an Lebensmitteln mitnehme, brauchte ich auch dieses Mal nicht hungern und da meine liebe Ehehälfte mir einen Primus nachgeschickt hatte, konnte ich doch eine warme Mahlzeit einnehmen, wenn's auch nicht so schmeckte wie bei Muttern.

Die Christen sind doch bessere Menschen.

Bei Coaldale angekommen machte ich zuerst Station bei Geschwister B. Janz. Es ist doch eine große Erleichterung für einen Bibelboten, wenn er so viel offene Heime findet, wo er willkommen geheißen wird. Da mögen die Weltmenschen immer wieder über die Christen schelten, ich habe es erfahren, daß sie doch bessere Menschen sind. Ich könnte hier nicht all die Lieben aufzählen, welche mir Gastfreundschaft geboten in ihren Heimen, aber daß ich es hoch schätze und nicht vergessen habe, möchte ich hiermit einem Jeden sagen.

Etliche Tage durfte ich Br. Schierling auf meinen Rundfahrten mitnehmen und wir machten manchen gesegneten Besuch.

In etlichen Heimen nötigte man mich, was ich nicht gerne tat, das einzige Bett zu benutzen, während die freundlichen Gastgeber sich auf dem Fußboden ihr Lager bereiteten. Der Herr vergelte es ihnen. Gerne verweilt man in einem christlichen Heim wo man Gottes Wort schätzt, wo man den Familienaltar aufbaut und sich ungezwungen über das Wort austauscht. Fast möchte man daselbst wohnen bleiben und doch heißt es für den Bibelboten — kommen und gehen. Dann steigt oft die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat im Herzen auf und ergießt sich in dem schönen Liede:

Wie wird uns ein, wenn endlich
nach dem schweren,
Doch nach dem letzten ausgekämpften
Streit,
Wir aus der Fremde in die Heimat
kehren,
Und einzieh'n in das Thor der Ewigkeit.

Nordwärts — heimwärts.

Von Coaldale gings weiter nach Vauxhall. Hier hat es seit einem Jahre eine neue Ansiedlung gegeben. Die Meisten sind von Stavely und Coaldale übergesiedelt. Bei Geschwister Langemanns wurde Station gemacht. Es war Dreschzeit. Der himmlische Vater hatte so eine reiche Ernte geschenkt, daß es dem Bruder fast so erging wie dem reichen Kornbauer in Lukas 12, 17: „Ich habe nicht da ich meine Früchte hinsammle." Aber auch an geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum ließ der Herr es uns nicht mangeln, als wir uns am Sonntage bei Langemanns in der großen Stube versammelt hatten.

Nur zu schnell vergingen die Tage. Der Weg führte nach Rosemary und Counteß. Freudevoll war das Wiedersehn mit Freunden und Bekannten aus der alten Heimat — Rosenthal und Chortitz, Rußland, mit denen wir uns viele, viele Jahre nicht gesehen hatte: Jak. Andres, P. Schellenberg, Is. Penners, P. Wiebe, Lehrer Petkau und andere. In einem Falle versuchte ich mich nicht zu erkennen zu geben indem ich die Mütze ins Gesicht gezogen hatte und englisch sprach, doch bald wurde der verpuppte Rußländer erkannt und mit Staunen begrüßt.

Auf Gem machte ich Station bei Geschwister H. Siemens. Es verbindet stets enger wenn man liebe Geschwister im Heim besuchen darf. Wie bald ist doch ein Liebesband geknüpft, wenn die Liebe zu dem Einen da ist, der sich selbst für uns dahingegeben. Am Sonntage durfte ich dann für meinen Meister ein Zeugnis ablegen. Gem war die letzte Station in dem Bewässerungsbezirk. Die nächste hieß Crowfoot. Ich mußte staunen über die Ausdauer der lieben Crowfooter. Trotz der vielen trockenen Jahre, mit schmalen Ernten halten sie an ihrer Scholle fest. Auch hier habe ich manche wertvolle Bekanntschaft mit lieben Kindern Gottes gemacht: A. Martens, P. Görz und andere. Wir verlebten herrliche Stunden als Missionar Br. Unruh von Indien unter uns weilte und Mitteilungen aus der Missionsarbeit machte und mit dem Worte Gottes diente. Bei Crowfoot besuchte ich eine ukrainische Familie. Die Frau war erst vor einem Monat mit ihren zwei kleinsten Kindern aus Südrußland gekommen und erzählte schreckliche Dinge über die Hungersnot und Verfolgung durch die Kommunisten.

Aus Mangel an Zeit konnte ich dieses Mal schon nicht Hussar besuchen, wie gerne ich es auch getan. Vor einem Jahr durfte ich dort Besuche machen. Prediger Bruder P. Epp war so freundlich und fuhr mit mir in seinem Auto von Haus zu Haus. Dann kam ein Schneesturm, welcher mich fast eine Woche aufhielt. Um so gemütlicher war es im warmen Heim der freundlichen Predigersfamilie. Als Sturm und Frost nachgelassen hatten begab ich mich auf den Weg nach Namaka. Br. Epp fuhr voraus u. brach Bahn durch den tiefen Schnee und führte mich auf den Hochweg.

Da ich Namaka schon vor einem Jahr besucht hatte verweilte ich dieses Mal nur bei etlichen Geschwistern, P. Dirksen und Pred. Aron Töws. Es war erhebend in den Versammlungen sein zu dürfen und auch Teil am Mahle des Herrn zu nehmen; letzteres konnte gleich nach einer Gemeindestunde gehalten werden.

Da ich letzten Sommer eine Laterne mitführte, war ich in der Lage auf vielen Ansiedlungen Lichtbildern über die Arbeit der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft zu zeigen. Diese wurden überall gerne gesehen und trotz der drocken Zeit gut besucht. Bei manchem wurde dadurch das Interesse zur Bibelverbreitung geweckt. Bei dieser Gelegenheit konnte ich auch manche Bibeln verkaufen.

Vor Calgary besuchte ich noch Geschwister A. Willms bei Strathmore. Dann gings über Calgary zurück nach Edmonton. Groß war die Freude des Wiedersehens mit meinen Lieben nach längerer Trennung.

Für all die lieben Freunde, welche das Werk der Bibelverbreitung unterstützen, habe ich den Wunsch sie möchten den besten Teil aus dem Buch der Bücher, für sich persönlich nehmen, wie die Mazedonier nach 2. Kor. 8, 5.

Gute Botschaft und köstliche Gelegenheiten.

Die Sonntagschulen hier in Edmonton unterstützen einen Kolporteur in China namens Dzing K'ehsiu. Außerdem hat hier eine Frau A. I. McNaugton für sieben verschiedene Stämme je ein Evangelium übersetzen lassen. Welch großes Geschenk für einen Stamm, welcher bis dahin noch nicht das Wort des Lebens in seiner Sprache gehabt. Aber es sind noch hunderte von Sprachen welche kein Evangelium haben. Wer hilft mit?

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, daß wir jetzt die kleinste Senfkornbibel, über welche viele schon in der Rundschau gelesen haben, auf Lager im Bibelhaus in Edmonton, 9939 Jasper Ave., haben. So viel ich weiß ist Selbige auch im Bibelhaus in Winnipeg, 184 Alexander Ave., zu haben.

— Ende. —

Heimatsehnen.

Erzählung
von
Ernst Decker.

(Fortsetzung.)

Sein Herz ist heute so schwer, wie kaum zuvor. Aber eins ist doch gut, nämlich, daß es nicht stimmt, daß es bald schneien wird. Der Winter mit seinen kalten Stürmen ist vorbei. Wenn der Schnee die Straßen unfahrbar macht, dann müssen sie immer irgendwo in einer fremden Stadt ihre Unterkunft suchen, und da werden die Mittel immer knapper. Mehr denn einmal mußten sie von der Barmherzigkeit fremder Menschen leben. Nun aber wird es Frühling, und nach dem Frühling wird der Sommer kommen, es wird warm, und dann ist das Wandern doch auch wieder schön.

Und doch! Ein kleines Stückchen Land, mit ein paar Obstbäumen, wie sie jetzt hier rechts und links des Weges stehen, und mit einem kleinen Häuschen darauf, vor dem man abends auf der Bank sitzen könnte, nach getaner Arbeit die Füße wohlig strecken und die Geige unters Kinn nehmen, um die stillen Weisen und Lieder der ungestillten Sehnsucht hinausklingen zu lassen in die sinkende Nacht, o, wer das haben könnte. Das ist sein Traum, dem sinnt er nach. Eine Heimat haben, und Arbeit dazu auf Acker und Feld, und wenn es im Schweiße des Angesichts wäre, und dann, wenn man zum letzten Male die müden Augen schließt, auf stillem, tannenumfriedeten Kirchhof ein ehrlich verdientes Grab, ja, wenn er das haben könnte.

Emilia hat ihren Roman zu Ende gelesen und weggelegt. Sie tritt jetzt an die Seite ihres Mannes, dem sie durch lange Jahre eine treue Wandergefährtin war. Viele Enttäuschungen und zerbrochene Hoffnungen haben sie gleichgültig gemacht, und wenn sie heute auf ihr Aeußeres nicht mehr viel Wert legt, dann ist es nur das immer wiederkehrende Gefühl: Ach, es hat ja doch keinen Zweck mehr. Wenn man nur abends geschminkt und gepudert, mit falscher Perrücke, falschem Gold und buntem Flitter die Kunststücke noch fertig bringt, die die paar Groschen zum elenden Leben einbringen, dann ist es gut. Was soll man sich im übrigen noch viel plagen auf der Welt. Es hat eben keinen Zweck mehr.

Die müden Gäulchen traben gelassen ihres Weges. Emilia lehnt sich an ihren Mann und blickt mit ihm hinaus in den grauen Märzabend.

„Wie heißt das Dorf, das gleich kommen muß?" fragt die Frau.

„Bergheim", erwidert Antonio. „Es ist ein bekannter Name. In wievielen Städtchen und Dörfern gleichen Namens haben wir schon gespielt. Aber hier oben waren wir noch nicht."

Die Frau schaut hinaus, dann seufzt sie und klagt plötzlich:

„Schön ist es hier." Und nach einer Weile fügt sie stockend hinzu: „Wenn man doch bleiben könnte einmal, daß so ein Bergheim einem einmal eine wirkliche Bergheimat werden könnte."

Antonio wendet der Frau sein Gesicht zu. Sie hat seine geheimsten Gedanken nun doch erraten.

„Daß du daran denkst, Emilia", sagt er weich.

„Und ob ich daran denke, Antonio. Mir ist das Wandern leid. Wenn man doch einmal daheim sein könnte. Doch —", sie macht plötzlich eine wegwerfende Gebärde mit der Hand —, „es ist ein elendes Leben."

Wieder schweigen sie. Antonio ist innerlich bewegt, und er sagt nach einer kleinen Weile tröstend zu seiner Frau:

„Es wird wieder Frühjahr jetzt. Dann ist es doch auch schön. Wir müssen uns nun einmal damit abfinden."

Die Pferde sind langsamer geschritten, und der zweite Wagen mit den beiden Grauschimmeln, den sie eine zeitlang aus den Augen verloren hatten, ist nun wieder da. Es ist ein kleineres Gefährt, in dem sich neben der dürftigen Lagerstatt der beiden Männer deren Ausrüstungsstücke und alles, was an Seilen, Holz und dergleichen zum allabendlichen Aufbau nötig ist, befindet. Die beiden Tiere finden ohne Leitung und Zügel den Weg. Marco sitzt an dem einen Fenster und wischt mit einem Stock, um den er einen ölgetränkten Lappen gewickelt hat, den Lauf seiner Büchse blank. Primo hat eine Laute von der Wand genommen, ist durch die niedere Tür auf den Weg gesprungen, schreitet nun hinter dem Wagen her und beginnt, indem er sich mit zupfenden Akkorden selbst begleitet, zu singen. Er hat eine schöne, dunkeltönende Stimme und tritt abends im Gewand eines fahrenden Sängers in der Arena auf.

Der Wind trägt die Töne des schwermütigen Liedes hinaus in die graue Abendluft:

„Was glänzet der Frühling so licht
durch den Hain,
Was rieselt die Quelle im Sande?
Ach Mutter, laß hier unsere Heimat
sein,
Was ziehen wir von Lande zu Lande?
Immer nur zu, immer nur zu,
Zigeunerkind hat keine Ruh!

Was bleiben wir nicht an dem lieblichen Ort,
Wo reichlich die Kunst man uns lohnet?
Ach Mutter, ach Mutter, o laß mich
dort,
Wo das Glück und der Frohsinn wohnet!
Glück ist nur Schein, Glück ist nur
Schein,
Zigeunerkind darf nicht glücklich sein!

Siehst dort du den Jüngling im
schaukelnden Kahn?
Er hat mir das Herze entflammet.
Doch niemals, doch niemals darf ich
mich ihm nah'n,
Er fliehet mich, als wär' ich verdammet.
Weiter zur Fern, weiter zur Fern,
Zigeunerkind hat niemand gern."

„. . . hat niemand gern", tönt jetzt ganz leise das Echo aus den dunklen Tannen eines nahen waldigen Abhanges herüber.

Primo prüft die Stimmung seines Instrumentes und will soeben ein neues Lied beginnen, als hinter einem Hang die ersten Häuser des Dorfes auftauchen. Da reicht er seinem Kameraden die Laute durchs Fenster und geht nach dem vorderen Wagen.

„Da wären wir angelangt", ruft er hinauf.

„Ja, Primo", erwidert der alte Gaukler. „Geh vorauf und melde uns bei der Polizeiverwaltung an. Sie werden uns hier oben wohl kaum Schwierigkeiten machen. Hoffentlich finden wir einen geschützten Platz, wo wir aufstellen können, daß uns der Sturm keinen Schaden tut. Beeile dich, dann können wir heute noch fertig aufbauen. Morgen ist Sonntag, da wollen wir ruhen."

Primo nickt und schreitet eilig vorauf. Kaum hat er sich von einem Buben, der neben dem ersten Haus des Dorfes an einem kleinen Wässerchen ein selbstgeschnitztes Mühlrad laufen läßt, das Haus des Bürgermeisters zeigen lassen, als er beim Weiterschreiten schon hinter sich die jubelnden Rufe der Kinder hört:

„Saaltänzer kommen! Juhuu — Saaltänzer — Saaltänzer!"

„Freilich, freilich", nickt Primo lächelnd vor sich hin. „Das ist ja die beste Reklame. Und Reklame ist das halbe Geschäft!"

II.

Sie hatten wirklich einen schönen Platz bekommen. An der einen Seite erhob sich eine alte Scheuer mit hohem Giebel in den Marktplatz herein. Eine hohe Mauer schloß nach dieser Seite den Platz ab, auf der anderen Seite rauschten die hohen Kastanien, deren Geäst so dicht war, daß sie, trotzdem sie noch nicht belaubt waren, einen guten Schutz boten. So war ein schöner Platz da, in dessen Hintergrund, in den Winkel zwischen Umfassungsmauer und Scheune, die Gaukler ihre beiden Wagen zusammengestellt hatten. Hier hatte der Sturmwind keine Gewalt. Ein alter Holzstall im Scheunengebäude diente den Pferden und den beiden Eselchen zum Obdach.

„Das ist wirklich fein, so einen Platz haben wir lange nicht mehr gehabt, hier können wir es eine ganze Woche aushalten", schmunzelte Marco. Und Antonio rieb sich ebenfalls vergnügt die Hände. „Und die Leute sind ja so nett und anständig. Paßt mal auf, hier machen wir gute Geschäfte."

Ja, sie freuten sich alle. Sowohl die Gaukler über den schönen Platz und die freundliche Aufnahme in Bergheim, als auch die Dorfbewohner über die Aussicht auf die „hohen Kunstgenüsse", die ihnen in den kommenden Tagen bevorstanden. Als die „Saaltänzer" am Samstagabend ihre Aufbauarbeiten beginnen wollten, waren gleich ein paar Dorfburschen da, die sich bereit erklärten, zu helfen. Aber, da war nicht viel aufzubauen. Ein Zelt errichteten sie schon lange nicht mehr, die Transportkosten waren ihnen immer zu hoch gewesen. So errichteten sie von der Mauer aus zwischen den Kastanienbäumen hin einen groben Lattenzaun, der dann mit etwa zwei Meter hohem, rot und weiß gestreiften Tuch bespannt wurde. In der Mitte blieb ein Durchgang für die Besucher, die sich rings auf allrlei Gehölz und einigen noch vorhandenen Klappstühlen setzen konnten und im übrigen mit Stehplatz vorlieb nehmen mußten. Der so umfriedete Platz war ein wenig geebnet worden und wurde alsdann mit einer dünnen Schicht Sägemehl bestreut, das in der Schneidmühle des Dorfes unentgeltlich zu bekommen war. Von der Spitze der Scheune in den Wipfel des einen Kastanienbaumes war ein dickes Seil gespannt, dessen Ende an der Giebelwand herunterhing. Das war immer der Schlußeffekt: Der Clown Antonio klomm an dem herunterhängenden Seil hinauf, setzte sich droben auf das gespannte Seil, zog dann sein Narrengewand aus und warf Stück um Stück seiner in der Manege stehenden Frau zu, die alles geschickt auffing. Dann balancierte Antonio im Trikot über das Seil, einmal nach rechts, einmal nach links, vollführte dann an dem Seil allerhand Turnkunststücke, Armwelle, Riesenschwung usw. und ließ sich zum Schluß an dem Seil mit der Geschicklichkeit einer Eichkatze wieder herab. Mit diesem Kunststück hatten sie immer einen guten Abschluß ihrer Vorstellung.

Da sich nun am Sonntag auch noch das Wetter aufhellte, keine Regengüsse mehr kamen, die den Besuch und die Vorstellung hätten beeinträchtig können, so waren sie alle guter Laune.

Nur Antonio konnte sich immer noch einer gewissen Schwermut nicht erwehren. Sie war am Abend vorher auf der Fahrt in ihm wach geworden über den Heimwehgedanken, die seine Seele durchzogen hatten, war dann durch die Worte seines Weibes bestärkt worden und blieb ihm, trotz all der Freundlichkeit und der gütigen Fügung bezüglich des Wetters und der guten Aufnahme. In der Nacht zum Sonntag hatte er lange an der Seite seines Weibes wach gelegen, und alte, längst vergessen geglaubte Bilder waren ihm durch die Seele gezogen. Die Jugendzeit, die Zeit seines Ruhmes am großen, weltberühmten Zirkus, die Tage der ersten Liebe zu seinem Weibe und seine Hochzeit im fröhlichen Kreise des leichten Künstlervölkchens, das glitt alles vor seinem Auge vorüber. Und dann hatte er es nicht hindern können, daß auch die dunklen Schatten kamen: Der Abstieg in die Heimatlosigkeit u. in die graue Not. Das Herz ward ihm immer schwerer.

Und dann war es auf einmal über ihn gekommen, daß er die von vieler, mühevoller Arbeit rauh gewordenen Hände gefaltet hatte. Er hatte sich früher nie um Ewigkeitsdinge bekümmert, und er wußte die Zeit nicht mehr, seitdem er einen Gottesdienst besucht oder auch einmal gebeten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Todesnachrichten.

Buhler, Kansas,
den 29. Juli 1935.

In der Südkirche war heute nachmittag Begräbnis. Freitag früh morgens war die **Großmutter Johann Fast** im Bethesda Hospital in Gössel, wohin die Kinder sie vor drei Wochen gebracht hatten, sanft entschlafen. 15 Monate lang war sie bettlägrig und mitunter sehr krank. Den 26. Januar 1855 war sie in Rudnerweide, Süd-Rußland geboren. Ihr Vater war Ohm Regier, ein Prediger der Rudnerweider Gemeinde, der noch vor der Auswanderung der Mennoniten nach Amerika starb. Die Mutter wanderte mit ihren Kindern, von denen einige verheiratet und andere bereits erwachsen waren, im Jahre 1874 aus nach Amerika und siedelten sich 9 Meilen ost vom jetzigen Städtchen Buhler an. 1873 wurde sie von Aeltester Franz Görtzen getauft und 1877 trat sie mit Johann Fast in die Ehe, der 12 Kinder entsprossen, die alle am Leben sind. Ein Sohn ist Missionar in Columbia, Süd-Amerika. Ihr Mann starb 1918. Seit der Zeit lebte sie im Wittwenstande. Vor sechs Jahren zog sie zu ihrer Tochter B. B. Buhler, die auch eine Witwe ist, von der sie treu gepflegt wurde, besonders während der langen Krankheit.

Die Begräbnisfeier leitete P. E. Franz, Prediger der Hebron Gemeinde. Sie wurde auf dem Burrton Friedhof begraben, wo auch die Gebeine ihres verstorbenen Mannes ruhen. Sie war eine stille, zurückgezogene Frau, d. nicht große Ansprüche ans Leben stellte. Mit ihrem Gatten zusammen haben sie mit Erfolg die Farmerei betrieben, auch des Lebens Mühsale reichlich genossen. Jetzt harren sie der Auferstehung der Gerechten bei der Wiederkunft Christi.

Mit Gruß C. H. Friesen.

Korrespondenzen

Spring-Ridge, Alta.

Ein Blumental im wilden Westen ist das nicht wunderschön, gibt doch der Westen seine besondere Anziehung durch die Berge. Es gehen ja jährlich Tausende in die Berge und laben sich an der schönen Gottesnatur. Ist es doch auch wunderschön auf den erhabenen Höhen zu stehen und in die Tiefen zu schauen, und zu lauschen, wie Sturzbäche herab rollen in die Tiefen und weiter ins ebene Land sich ergießen. Unweit dieser Berge liegt ja das erwähnte Spring-Ridge. In derselben Nähe ist auch das Blumental, oder richtiger gesagt die Blumentaler Gemeinde. Ist das nicht ein wunderschöner Name. Und wenn der Mennonit dann noch sagt Springritsch, dann gibt es ja ein wunderschönes Bild. Blumental ist reich an Quellen. Wenn der Engländer es sagt, dann gibt es ja doch eine andre Bedeutung. Nun wie dem auch ist, es ist eine Quelle in der Nähe.

Nun hatte diese Gemeinde am 21. Juli einen sehr wichtigen Tag, denn nach achtjährigem Versammeln in den Häusern an den Sonntagen und bei sonstigen Gelegenheiten, hatte sie nun die Freude, in die neuerbaute Kirche einzugehen. Zu dieser wichtigen Feier waren nun eine Anzahl Gäste erschienen von Nah und Fern. Man versammelte sich wie gewöhnlich auf dem Hofe der Geschwister Janzen. Nach der Begrüßung der Gäste, machte der Aeltesten der hiesigen Gemeinde D. Janzen etliche Bemerkungen, und mit Anstimmen des Liedes: „Wie süß tönt Sabat Glockenklang durch Berg und Tal dahin," ging man dem neuen Gotteshause zu. Es fehlte ja der Glockenklang, doch gab es tiefe Erinnerung, die wohl der Dichter wie auch die Psalmsängern früher empfunden haben. Vor den Türen angekommen, las der Aelt. D. Janzen den 100. Psalm vor und betonte dann ganz besonders den 4. Vers „Gehet ein zu seinen Toren mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben." Dann wurden die Türen geöffnet und mit Harmoniumbegleitung das Lied angestimmt: „Lobe den Herrn meine Seele" nahm man die Plätze ein. Dann folgten noch etliche Bemerkungen von Aelt. D. Janzen und das Haus wurde in Wort und Gebet dem Herrn geweiht. Wie wurde man doch so erinnert an die Festzüge des Volkes Israels. Wir Mennoniten halten ja nicht viel von Zeremonien und doch unter Umstände sind sie sehr gut, und machen einen tiefen unauslöschlichen Eindruck, wobei man so erhoben wird. Es folgten nun Vormittags drei Ansprachen. Als erster war Rev. Schellenberg, Coaldale, Text Off. 21, 3, die Güte Gottes bei den Menschen. Er betonte dann die Herablassung Gottes zu uns Menschen. Als 2. und Festredner war Aeltester Harder, Rosemary, anschließend an Psalm 26, 6—8. Er betonte die letzte Hälfte des 6. Verses „Halte mich Herr zu deinen Altar",und Vers 8 „Ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt." Als 3. diente Rev. Vogt, Coaldale mit dem Wort aus Psalm 87, 2—3 "Der Herr liebt die Tore Zions". Auch diente der Männerchor mit etlichen Liedern. Nach einer Pause und einem kräftigen Mittagsmahl, welches im Erdgeschoß stattfand, wurde die Fortsetzung gemacht. Es diente nachmittags noch andere 4 Prediger mit dem Wort. Als erster war Rev. oder ein Lehrer Pätkau, Rosemary, mit dem Wort aus Luk. 4, 4, „Das Leben nicht allein vom Brot, sondern vom Wort Gottes". Zweitens: Fr. Dück, Coaldale, anschließend an Luk. 19, 1—10, „Die Offenbarungsstätte des Herrn unter dem Maulbeerbaum." Dritter Aeltester W. Martens, Coaldale, Jer. 9, 3. Er betonte besonders die Freude und die Bedeutung und Vorrechte des Gotteshauses. Unter anderm legte er es den Zuhörern warm ans Herz, daß es ein großes Vorrecht sei, alles zu Hause zu lassen, was bei den Zusammenkünften in den Häusern sich nicht so leicht machen ließ, weil da all die Lebewesen auf der Farm, so in der Nähe seien und bewundert werden mußten, und nicht nur das, sondern auch all das andre. Nun ist die Frage, wie gestaltet es sich auf andern Plätzen, wo schon längere Zeit die Gotteshäuser sind. Ist es dem Feinde gelungen, daß man das alle mitschleppt, Weizen, Zuckerrüben und Ditschen, Kühe und Hühner und was sonst drum und dran ist auf der Farm und Geschäft. Kommt es nur mit bis auf den Hof, oder geht es auch hinein ins Gotteshaus? Es ist doch ein großes Vorrecht und eine Freude, daß man einen Tag in der Woche davon lokommt, und in höheren Sphären weilen darf. Rev. Görzen, Coaldale hatte als Text Psalm 118, 24 — 26. Er betonte den besondern Tag, vom Herrn gegeben, und das Gotteshaus — ein Heim. Dann hatte noch ein Bruder die Aufgabe, den Schluß zu machen anschließend an Psalm 84, 1—5. Er versuchte dann aus all den Blumen, die die Brüder von den Wässerungsdistrikten in Gottes Blumenbett gepflückt, ein Sträußchen zu binden, wie gut und schlecht es ausgefallen, das darf ja schon nicht erwähnt werden. Der ganze Tag war schön, man atmete Höhenluft, dem Herrn die Ehre!

Nach Kaffee eilte dann ein jeder in seine Ecke.

Euer Mitpilger nach Zion.

Redwood City, Cal.

Anbei sende ich mein Abonnement. die Rundschau ist immer gut lesen, wenn auch manches drin ist, dem ich nicht beistimme. Oftmals sind Rezepte gegeben, wo ich hingeschrieben, um nähere Erklärung mit Versprechen, daß ich Geld senden will für den Rat. Ein Brief kam zurück, Adressat unbekannt, und der andre war P. A. Deker, Macleod, Alta., keine Antwort. — Dann finde ich, daß gedruckt wird in einer Sprache, die vielleicht sehr wenige verstehen. Dann sind bewunderungswürdig tief religiöse Männer in der mennonitischen Gemeinde. Wie oft wünsche ich, meinen Dank auszusprechen, und auf etwas von dem tiefen geistigen Sinn dieser Männer zu besitzen. Vom 29. Mai Nummer 22 ist ein Artikel „Zeichen der Zeit" großartig geschrieben. Ja auch unsere Pastoren lassen oft viel zu wünschen übrig. Ueberhaupt unter den jetzigen traurigen Verhältnissen, wo wir, der Mittelstand und verschämte Armen, soviel des richtigen Trostes bedürfen, ist er nicht zu finden. Der Dollar ist und bleibt die Hauptsache, und wer den nicht hat, kommt in den Hintergrund, am besten verschwinde.

Zum Schluß, Ihr Blatt ist gut, und solange ich die Pfennige fürs Abonnement zusammen bringen kann, behalte ich es. Ich bin über 70 Jahre alt, Witwe, und muß in meinen alten Tagen kämpfen, war stets fleißig und zusammenhaltend, doch danke ich Gott, denn habe bis jetzt noch nicht um Hilfe von Menschen bitten brauchen. Ich könnte den ganzen Tag sitzen und schreiben, doch mir tut die Hand weh. Wenn ich mal mündlich mit Ihnen sprechen könnte, wär's anders. (Ich tät's gerne. Von Herzen ein „Gott befohlen" mit Psalm 121, 1 — 2. Ed.)

Mit besten Gruß und Segen
Mrs. A. Stuckert.

Neueste Nachrichten

— **Paris.** Ein Bericht über eine Meinungsverschiedenheit zwischen Benito Mussolini von Italien und seinem Armee-Generalstab wurde heute in politischen Kreisen als ein neuer Beweis von geheimer diplomatischer Tätigkeit zur Verhinderung von Krieg ausgelegt.

Hatte ein Magenleiden.

Frau Christian Neumiller, Wilton, Nord Dakota, schreibt: „Es ist fast unmöglich, in einem Briefe zu beschreiben, was Forni's Alpenkräuter für mich getan hat. Drei Jahre lang hatte ich ein schweres Magenleiden. Ich versuchte es mit vielen Medizinen; aber nachdem ich Forni's Alpenkräuter eine Zeit lang eingenommen hatte, da fühlte ich wie neu geboren. Ich habe Appetit, ich kann fest schlafen, und mein Magen ist in guter Verfassung." Diese berühmte Kräutermedizin belebt die Funktionen des Magens. Sie ist nicht in Apotheken erhältlich und wird nur von Lokalagenten geliefert. Um weitere Auskunft schreiben Sie an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 22501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Alberta Social Credit, Deutsch — Demokratisch

von H. Streuber, Winnipeg.

(Fortsetzung und Schluß.)

Kommunismus verwirft Religion, Gott, Familienleben.

„Social Credit" versucht einen Gottesgedanken in die Praxis umzusetzen: du sollst deines Bruders (Nächsten) Hüter — Beschützer sein. Herr Wm. Aberhart ist Highschool Principal in Calgary und verwendet seit Jahren seine Freizeit zur Verkündigung des Wortes Gottes, unterrichtet sonntäglich in seiner Kirche, über Radio und durch Sonntagsschul-Literatur eine Bibelklasse von etwa 5000.

Viele der Führer und Anhänger dieses neuen Gedankens, bekennen offen in Wort und Schrift ihre Zugehörigkeit zu Gott und Jesus Christus. Es sind allerlei schlichte Männer darunter wie Akademiker, Farmer, Virtuosen und Philosophen. Die kommunistische Partei schließt einen Gottesglauben von vornherein aus. — Oft sagen und schreiben Leute: Wm. Aberhart ist uns von Gott gegeben! — Dasselbe sagten viele Deutsche von Adolf Hitler und doch wurde er vor seiner Ernennung zum Reichskanzler angefeindet, beschimpft und verleumdet. „Heil Hitler" schreibt meine 70 jährige Schwester von Dresden, Deutschland, — und ich stimme ihr bei, wenn auch nicht als Hurra Patriot, so doch von Herzen. Wir haben viel gehört und gelesen wie es in Deutschland im Januar 1933 aussah. Der Befreier kam zur rechten Zeit.

Wie sieht es bei uns in Kanada jetzt aus, wo drückt uns der Schuh?

Wir sehen tausende von arbeitslosen Männern; tausende von Familien, welche öffentliche Unterstützung (Almosen) erhalten. Was bedeutete es früher drüben wenn es hieß: die und die Leute sind im Armenhaus! Tausende arbeiten nur zeitweise und vegetieren. Tausende unserer Söhne und Töchter haben Highschools und andere Schulen besucht und wissen noch nichts vom Erlernen eines Berufes, haben noch keinen Tag rechte Arbeit getan. Etliche sind in der Mitte der Zwanziger und sollten, weil es natürlich, menschlich und Gott gewollt ist, daran denken ein eigenes Heim zu gründen. Wie manche christliche Eltern haben einem mit wehmütigen u. verzagten Herzen erzählt, wie es um ihre Kinder, besonders um ihre Söhne steht. Wie sie mißmutig fühlen, weil sie, obwohl vielleicht erfolgreich die Schule absolviert, gesund und stark gebaut sind, keine Arbeit finden können. „Sind wir unnütze, unbrauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft?" so fragen sie sich. — Und was soll aus den andern heranwachsenden Kindern werden, wenn die jetzigen jungen Männer schon so übel dran sind. — Denken wir etwas weiter. Sollte wirklich durch eine einsichtsvolle Regierung Arbeit für tausende geschafft werden, so wäre dies doch nur für eine beschränkte Zeit, denn bald hätten die Fabriken mit ihren modernen Maschinen einen solchen großen Vorrat an Waren fabriziert, daß ein Ueberschuß vorhanden wäre, weil nicht genug Käufer vorhanden.

Jeder Tag bringt neue Verbesserungen und Erfindungen. Wenn manche Maschine früher die Arbeit von 10 Mann tat, so tut dieselbe Maschine heute vielleicht die Arbeit von 100 Mann. Mit andern Worten, es werden in Zukunft immer weniger Arbeitskräfte benötigt. Vor 20 Jahren kamen im Herbst Extrazug um Extrazug von Quebec u. Ontario nach dem Westen gefahren um unsern Präriefarmern in der Ernte und Dreschen zu helfen. Jetzt liegen unsere Bahnhöfe um diese Zeit tot da, weil Tractors, Combines und Dreschmaschinen aller Art solche Massen Arbeiter nicht nötig haben. Dasselbe bezieht sich auf unsere Offices mit ihren arbeitsparenden Maschinen.

Diese Heere von Arbeitslosen haben kein Geld zu kaufen. Durch Aufnahme von Hypotheken werden immer mehr Häuser und Farmen verschuldet, und da seit einigen Jahren ein Grundstücks-Schutzgesetz besteht, ist den Hypotheken-Gesellschaften und andern Geld-Verborgern der Wind aus den Flügeln genommen und deshalb verborgen sie auch so gut wie nichts mehr.

Wo keine Arbeit ist, ist kein Verdienst; wo kein Verdienst, kein Geld; wo kein Geld, keine Möglichkeit zu kaufen. Mit wenig Verdienst kann man Schulden schlecht bezahlen, vielleicht die Zinsen, vielleicht nicht diese. Ein solcher Stadt- oder Farm-Grundstücksbesitzer hat dann die rosige Aussicht daß, nachdem er tausende an Zinsen und vielleicht auch an der Hypothek abgezahlt hat, — in solchem unfreien Verhältnis sein ganzes Leben bleiben kann.

Es ist mit dem besten Willen nicht möglich, eine bedeutende und dauernde Besserung der Verhältnisse mit unserm jetzigen Wirtschaftssystem herbei zu führen. Dies fühlt und sagt der einfache Arbeiter, dies sagt der Geschäftsmann, Wissenschaftler, — und es haben ja beinahe alle Staatsmänner, zivilisierter Länder eingestanden, daß sie am Rande ihres Wissens und Könnens sind der Geldnot, Arbeitsnot und Kaufnot gegenüber.

Nur Arbeitspläne und soziale Einrichtungen wie sie Hitler, vielleicht auch Mussolini, eingeführt hat, können uns helfen. Doch da dem Amerikaner solche Art von Veränderung und Diktatur vorläufig noch nicht zusagt, so ist „Social Credit" das nächstliegende welches uns persönliche Freiheit und Besitztum läßt und doch Abhilfe unserer Notlage verspricht.

Dann betrachten wir doch einmal die Verwaltungsresultate unserer alten Partei-Regierungen der jetzigen Notlage gegenüber. Die einen machen den Zoll hoch, die anderen machen ihn runter; die einen versprechen viel öffentliche Arbeiten und wenn's Jahr 'rum ist, sind wnig Bauten aufgeführt; manche schließen oder öffnen die Bier-Parlors; oder versprechen die Getreidebörse und ihre Glieder recht hoch zu besteuern, oder durch Einsetzung eines Getreide-Ausschusses unnötig zu machen. Und sind die Proteste alle eingegangen u. haben die „Royal Commissions" ihre Berichte der Regierung vorgelegt, dann bleibts beinahe beim alten.

Wer ohne Vorurteil an das Studium von „Social Credit" geht, wird es nicht schwer finden sich mit ihm zu befreunden. Alle Menschen behalten ihr Geld, Eigentum, Geschäft, Freiheit, wer immer solches jetzt besitzt. Aber durch eine ruhige, vernünftige Einrichtung werden unsere jetzige verarmten Kreise in eine menschwürdigere Lage gebracht und durch ihre verbesserten finanziellen und materiellen Verhältnisse werden Geschäfte und Berufe aller Art wieder neu aufleben. Denn wir wissen alle, daß der gewöhnliche Mensch, die kinderreiche Familie, die besten Kunden sind und Käufer irgend welcher Waren. Wir werden fröhlichere Gesichter u. glücklicherer Menschen sehen. Wie oft hörte man früher, selbst in Kanada: hoffentlich gibt Vater Hindenburg diesem mutigen Adolf Hitler bald die Gelegenheit seine Ideen und Pläne auszubringen. Selbst wenn man der Sache skeptisch gegenüber stand, so hörte man eben: schlimmer als es ist, kann es wohl kaum werden. Und wie hat das Deutsche Volk dabei gewonnen; nur wohl wenige haben nicht so gut dabei abgeschnitten — seine ärgsten Feinde und Bekämpfer —.

Alberta ist das erste Land, welches diese natürlichen, doch schließlich ganz selbstverständlichen Theorien in die Praxis umsetzen will. Dieses Vorgehen ist in erster Linie diesem selbstlosen christlichen Mann William Aberhart von Calgary zuzuschreiben, welcher seit Jahren ein gründliches Studium unserer sozialen und wirtschaftlichen Not gemacht hat. Ist es zu verwundern, wenn die Leute solchen Führern Glauben schenken! Denn jederman sehnt sich doch buchstäblich nach einer Besserung unserer Arbeits- und Verdienst-Verhältnisse.

Es ist nicht nötig, nach unserer Ansicht einen Vergleich zwischen den bereits erwähnten Männern anzustellen. Doch haben sie recht viel gemeinsames. Manche unserer deutschen Landsleute mögen nicht wissen, daß die große Masse deutscher Männer und Frauen dem Mann aus dem Volke deshalb so anhingen, weil er, außer seiner Tüchtigkeit und Redegabe, seinem Ueberzeugungsmut und seinem bescheidenem Auftreten, noch etwas anderes besaß. Es besaß die eigenartige Selbstbeherrschung, daß er nicht rauchte, keine alkoholischen Getränke zu sich nahm, keine Zeit findet sich zu verheiraten, daß er einen monatlichen Gehalt an die Witwen und Waisen verteilt. Alles dieses befähigte ihn und verhalf ihm, das Oberhaupt eines intelligenten Volkes von 65 Millionen zu werden.

„Social Credit" will zu aller erst dem Geldmangel abhelfen, indem es eine Staatsbeihülfe, sogenannte Dividende von vorläufig $25.00 jedem erwachsenen Mann und Frau über 21 Jahren aushändigt; ob sie arbeiten oder nicht. Ebenso erhalten Jünglinge und Jungfrauen einen kleinen Betrag, sofern sie sich weiter ausbilden wollen.

Diese Zahlungen werden nicht mit den gewöhnlichen Bank-Dollar-Bills oder Cheques gemacht, sondern mit ähnlichen Zahlungs- oder Credit-Scheinen und zwar durch Zweigstellen des Staates selber. Diese Wert-Papiere können nicht an andere Personen übertragen werden, berechtigen jedoch zu irgend welchen Einkäufen. Nach gewisser Zeit müssen diese Dividend-Scheine beim Staat wieder eingehändigt sein und wird dadurch ein „Aufhäufen" von Geld vermieden.

Nun mögen manche fragen: wo soll das Geld herkommen? Damit wollen wir uns ein andermal beschäftigen. — Heute wollen wir uns erst mal daran erinnern, daß wir Kanadier ein großes Gemeingut haben.

Wir sind reich an Naturschätzen, haben viel Feld, Wald, Flüsse, Seen, Wasserfälle, Fische und wildes Getier. Ebenso ein Vermögen an Straßen, Brücken, Eisenbahnen, Schulen, Staatsgebäuden, Kohlen, Nickel, Gold und Silber und viele andere Schätze. Dazu kommen die vielen geistigen Werte!

Damit ist nicht gesagt, daß Herrn Lehmann's Farm mir gehört, oder Dr. Schultze's Apotheke seinem Freund Habenichts. — Bei einigen Werten mögen Einzelpersonen oder Gesellschaften vorübergehende Gebrauchs-Erlaubnis haben, doch wie gesagt, dies ist nur vorübergehend.

Daher bleibts ein geschriebenes u. ungeschriebenes Gesetz, daß eines Landes Vermögen und eines Landes „Schulden" seinen Bürgern gehört.

Ein wunder Punkt unserer jetzigen Einrichtung ist leider nur der, daß, obwohl wir hier in Kanada Getreide, Fleisch, Wolle, Holz, Kohlen, Butter, Eier, Gasoline, Gold und Silber u. a. in Hülle und Fülle haben, ein großer Teil unserer Bevölkerung unter dem Karten- und Relief-System steht.

Von unserm Ueberfluß könnten wir leicht an Deutschland abgeben und dafür deutsche Waren als Gegenwert nehmen. Dasselbe würden andere Länder gerne tun, wo sie zu Millionen jedes Jahr verhungern, wie in China, und Indien. — Rußland schon garnicht zu erwähnen, wo die letzten Jahre 5 — 10 Millionen verhungert sind; niemand weiß es genau. —

Anstatt diesen menschenfreundlichen Austausch vorzunehmen, hat unsere moderne, zivilisierte Wirtschafts- und Regierungswelt die sündhafte Gewohnheit angenommen, Kaffee, Weizen, Heringe, Schafe, Orangen und andere Früchte, Baumwollfelder und andere von Gott geschenkte Güter ins Meer zu versenken, zu verbrennen oder verderben zu lassen.

Etwas ist doch nicht in Ordnung, das fühlen wir alle. Laßt uns deshalb, uns nicht selbst betrügen und Hoffnung setzen auf Versprechen und Ansichten die sich seit einer Reihe von Jahren nicht mehr bewährt haben und deren Zukunft besiegelt ist.

Wie gesagt, Alberta ist das erste Land, wo die „Social Credit" Idee den Wählern vorgelegt wird. Vereinzelt steht es jedoch nicht da mit der Herausgabe von „Social Credit Zeitungen". Deren gibt es in Europa, Africa, Australien und den U.S.A. — Daß wir bisher so wenig davon hörten, ist dem „Totschweigen" der Nachrichten Agenturen, großen Zeitungen und einem kleinen Kreis internationaler Männer zuzuschreiben.

Einige Tatsachen, welche das Interesse der Leute zeigt, sobald sie eine gerechte Sache vorgelegt bekommen und sofern sie von den rechten Männern vertreten wird:

Im Jahre 1933 ersuchten 54,000 Personen Albertas den derzeitigen Premier Brownlee, in einer Petition, die Grundsätze des von Wm. Aberhart vorgeschlagenen „Social Credit System" zu untersuchen, und zu berichten, ob man es in Alberta einführen könne.

Im Jahre 1934 unterschrieben 70,000 Bürger einen „Straw Ballot" (unoffizielle Stimmzettel), auf welchen sie für „Social Crdit" stimmten. Wenn man vergleicht, daß in der letzten Alberta Wahl 74,187 Stimmen für die U.F.A. abgegeben wurden und diese von den 63 Sitzen 40 für sich hatten, so kann man erkennen, welchen Anhang Herr Aberhart hat.

Inzwischen hatte die jetzige Alberta Regierung Major Douglas von London kommen lassen, um sich von ihm beraten zu lassen.

Welchen Zuwachs „Social Credit" seit dem letzten „Straw Ballot" erhalten hat, können wir nicht sagen, doch soviel hört und liest man, daß 70 — 80% dafür stimmen werden. Am 22. August soll die Wahl sein.

— Ende. —

Max Steinkopf, B.A.
W. D. Lawrence, B.A., K.C.

Steinkopf & Lawrence

Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte etc.

500 Canada Bldg., Winnipeg, Man.
Telephon: 26 869—26 860
Praktizieren in allen Gerichten Canadas. — Gegründet 1905.

— **Turpin, Italien.** — Vier Männer wurden getötet und neun verletzt, als ein Naphtakessel explodierte und einen Arbeitsraum der Stahlwerke Ferriere Piemontesi zerstörte.

— **Berlin.** — Eine Reihe hervorragender Vertreter des amerikanischen Wirtschaftslebens an ihrer Spitze der Präsident der „International Busineß Machines Corporation" und Direktor der Federal Reserve Bank, Thomas J. Watson, trafen nach einer mehrtägigen Fahrt durch Westdeutschland in Berlin ein. Zu ihren Ehren veranstaltete die Carl Schurz-Vereinigung in ihrem schönen Heim einen Empfang.

— **London.** Die feurige Rede des Kaisers Haile Selassie von Abessinien die von vielen als eine Aufforderung zur allgemeinen Mobilmachung angesehen wird, hat die Bemühungen Englands, den Frieden zu erhalten, erneut angespornt. Viscount Cecil erließ in dem Organ der Laborpartei eine ernste Warnung, daß jeder Krieg zwischen Weißen und Negern, was auch der vorläufige Ausgang sein möge, als eine schreckliche Quelle zukünftiger Schrecken angesehen werden müsse.

Der Ernst der Lage hat selbst Frankreich veranlaßt, die Einrichtung eines italienischen Protektorats über Abessinien vorzuschlagen, ähnlich wie es seinerzeit von England in Aegypten ausgeübt wurde. Auch die Ver. Staaten haben sich durch den zweiten Staatssekretär William Phillips für die Erhaltung des Friedens und die moralische Unterstützung des Völkerbunds ausgesprochen. Man hat alle diplomatischen Vertreter Amerikas von dieser Entscheidung der Regierung in Washington in Kenntnis gesetzt und sie beauftragt, fremden Mächten gegenüber den Standpunkt zu vertreten, daß der Weltfriede unbedingt durch die bestehenden Verträge und Abkommen bewahrt werden müsse.

Praktisch, hygienisch, zeit- und wassersparend ist dieser einfache Waschapparat.
Wenn es nicht möglich ist, den Waschapparat zu kaufen, der kaufe nur den Kran und löte ihn an ein passendes Gefäß. Der Preis für den Kran ist 50c; für den Waschapparat $1.75

DIETR. KLASSEN
— Box 33 —
E. Kildonan, Man.

Der Völkerbund selber befindet sich in einer äußerst kritischen Lage. Die kleinen Nationen verlangen den Schutz der Unabhängigkeit des alten Kaiserreiches, der überdies von Großbritannien und Frankreich durch den Vertrag von 1906 verbürgt wurde.

— **Rom. Italien unternahm** Schritte, um seine Kampfstärke auf dem Land, in der Luft und zur See zu erhöhen, als Wiedervergeltung für „äthiopische Militärvorbereitung". Premier Mussolini rief weitere 30,000 Mann zu den Waffen und begann mit dem Bau von zehn neuen Unterseebooten.

Zwei neue Divisionen von je 15,000 Mann erhielten Mobilmachungsbefehle, wodurch die Gesamtzahl der italienischen Kampftruppen in Ostafrika oder nach den italienischen Kolonien unterwegs auf ungefähr 160,000 anstieg. Außerdem hat Italien eine große Zahl eingeborenen Truppen in Eriträa und in Italienisch-Somaliland, die auf zwei Seiten an Abessinien angrenzen.

Das Marinedepartement ordnete den Bau von zehn Unterseebooten an, die im November d. J. vom Stapel laufen werden, um die Kampagne der Armee in Afrika zu unterstützen.

Weitere Flieger und Flugsachverständige wurden vom Luftministerium angewiesen, sich sofort zum Dienst zu melden. Das Kriegsministerium ordnete ferner die Mobilmachung von Chauffeuren und Mechanikern der Jahresklassen 1909, 1910 und 1912 an.

— **Paris. Eine Million Franzosen** beteiligten sich heute an der heutigen Bastillentag-Parade, während Truppen für Ruhe sorgten und 600 Flugzeuge in der Luft kreisten. Die befürchteten, zum Teil angekündigten Unruhen blieben aus. Zahlreiche Reden und das Entfalten roter Flaggen in vielen Teilen des Landes bildeten die einzigen Gegendemonstrationen.

Das Innenministerium verkündigte, daß die Feiern im ganzen Lande ohne Störung verliefen.

In Paris marschierten 100,000 Kommunisten an der Bastille vorüber, während 25,000 Nationalsozialisten und andere verbündete Verbände sich an dem Entzünden der Siegesflamme am Grabe des Unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen beteiligten.

Schätzungsweise nahmen 500,000 Mann, Frontkämpfer, Lehrer, Eisenbahnarbeiter und Anhänger der Regierungsparteien unter ihren parlamentarischen Führern an einer antifaschisten Parade teil, deren Vorbeimarsch an einer gegebenen Stelle vier Stunden in Anspruch nahm.

Demonstrationen in den Provinzstädten brachten die Zahl der antifachistischen Demonstranten auf mehr als 1,000,000.

Die vorherrschende Ruhe war auf das Vorgehen der Regierung zurückzuführen, welche rivalisierende Demonstrationszüge von einander getrennt hielt.

— **In der Stadt Joplin (Missouri)** veranstalten die Kommunisten einen Streik der Belegschaft in den Blei- und Zinkbergwerken. Es gibt heftige Zusammenstöße zwischen Streikenden und Arbeitswilligen.

In Barcelona werden Straßenbahnwagen und Autobusse von Kommunisten in Brand gesteckt. Auf Beschluß des spanischen Ministerrats wird über Stadt und Provinz Barcelona der Kriegszustand verhängt.

— **In Warschau werden kommunistische Hetzer,** die in den Gewerkschaften eine führende Rolle spielten, verhaftet und in einem Konzentrationslager interniert.

— **In Toulon wird bei einer** Nachwahl zur Kammer an Stelle des verstorbenen sozialistischen Abgeordneten Renaudel der kommunistische Kandidat Bartoloni gewählt.

— **Auf einer Sitzung des Politbüros** der Kommunistischen Partei der Räteunion wird eine Intensivierung der kommunistischen Propaganda in Frankreich beschlossen. Besonders stark soll der notleidenden Bauernschaft und unter den ehemaligen Kriegsteilnehmern agitiert werden.

— **In Budapest verurteilt das Berufungsgericht** den kommunistischen „Volksbeauftragten" Matthias Rakosie wegen Hochverrats, Aufruhrs und Mordes in 27 Fällen zu lebenslänglichem Zuchthaus.

— **Das amtliche Organ der Komintern,** „Kommunistitscheski Internationa", veröffentlicht einen Artikel, in dem mit Befriedigung der Ausgang der französischen Kommunalwahlen festgestellt wird. Der Artikelschreiber fordert die französischen Kommunisten zu noch größerer Aktivität auf.

— **In den Warschauer Arbeitervierteln** veranstalten die Kommunisten Demonstrationen. Die Polizei muß einschreiten.

— **In St. Ruprecht an der Raab** in Steiermark (Oesterreich) wird ein Gendarmeriewachtmeister von Kommunisten aus dem Hinterhalt erschossen.

— **Bei Altenberg an der sächsisch-tschechoslowakischen Grenze** kommt es zu einem Feuergefecht zwischen deutschen Grenzbeamten und kommunistischen Agenten, die aus der Tschechoslowakei marxistisches Hetzmaterial nach Deutschland schmuggeln wollten. Zwei Grenzbeamte werden dabei schwer verletzt.

— **An der lettisch-sowjetrussischen Grenze** wird im Gepäck eines Kuriers der Komintern ein Instruktionsbrief des Exekutivkomitees der Komintern an die französischen Kommunisten gefunden. In diesem Brief wird den französischen Kommunisten befohlen, im französischen Heer und in der Kriegsmarine die Propaganda gegen Offiziere mit verstärkter Intensität weiterzuführen.

— **Schon im Herbst 1934 wollte** die Kommunistische Internationale zu einem Weltkongreß zusammentreten. Diese Veranstaltung wurde jedoch aus Gründen der Sowjetaußenpolitik (Eintritt in den Völkerbund usw.) abgeblasen. — Deutlich wurde durch diese Maßnahmen auch gezeigt, daß Komintern und Sowjetunion ihre letzten Direktiven von der gleichen Stelle erhalten. Zum Verständnis der Sowjetaußenpolitik ist diese Erkenntnis grundlegende Voraussetzung. — Inzwischen ist die Gesamtsituation soweit gediehen, daß der Kongreß der Weltrevolution stattfinden kann, ohne die Pläne Stalins zu gefährden. Allerdings will man in Moskau hinter verschlossenen Türen tagen und die Oeffentlichkeit über die Einzelheiten der Tagung im Unklaren lassen. Immerhin läßt es sich nicht verhindern, daß der Zustrom der Berufsrevolutionäre nach Moskau (auf dem letzten Kongreß waren es 470) einige Aufmerksamkeit erregt. Vor einigen Tagen brachte die französische Nachrichtenagentur „Havas" die Meldung, daß bereits eine Anzahl von Delegierten am Tagungsort eingetroffen sei, unter ihnen auch der Führer der französischen Kommunisten, Marcel Cachin. Der Beginn des Kongresses scheint also unmittelbar bevorzustehen. Das Ziel, die Rote Revolution in der gesamten Welt, liegt unverrückbar fest; wandelbar ist nur die Taktik, sind nur die Methoden, Wege und Umwege, die man benutzt, um ans Ziel zu gelangen. Als der erste Versuch einer direkten Bolschewisierung der Welt mißlang, änderte man die Taktik. Stalin legte die neue „Generallinie" fest: Ausbau der Diktatur in einem Lande, um von dieser Basis aus die Weltrevolution zu verwirklichen.

— **Seit der Gründung der Komintern** in Syrien hat die Komintern ihre besondere Aufmerksamkeit stets den Ländern des nahen Ostens geschenkt, die nach dem Zusammenbruch des ottomanischen Reiches von Frankreich und England als Mandatsmächten regiert werden. Es handelt sich besonders um den Irak und Syrien. Die Sowjets empfinden die Gegenwart der Franzosen und Engländer in Vorderasien als ständige „Bedrohung", die sich politisch, strategisch und wirtschaftlich gegen den Kaukasus, die Krim und die Ukraine richten soll. Sie erwarten dort angeblich einen Zusammenstoß, weil, wie Lenin sagte, „die ungesättigten westlichen Imperialisten, die die Erbschaft des ottomanischen Reiches angetreten haben, niemals haltmachen werden und ihre gierigen Augen nach den Reichtümern der aserbeidschanischen Naphtadistrikte richten...." Daher pflegen die Sowjets mit allen Mitteln die Freundschaft mit Persien und der Türkei, die als Torwächter an der iranischen und syrischen Grenze bereits von Lenin mit allen

Gedichte

für Hochzeiten, Vereine und and. Gelegenheiten 50 Cents für eine 3 Cent Postladung. (Etwa 10 Gedichte). Man gebe an was man wünscht.

H. D. Friesen
Fairholme, — Sask.

J. G. Kimmel

Deutscher Notar

Besorgt Kontrakte, Vollmachten, Besitztitel, Bürgerpapiere, Alterspensionen, Patente, Schiffskarten, Geldsendungen, Feuer- und andere Versicherungen, Kauf und Verkauf von Häusern, Farmen usw. 30 Jahre am Platz. International Büro.

502 Main Street Winnipeg, Man.

Dr. Geo. B. McTavish

Arzt und Operateur

— Spricht deutsch —

X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.

Sprechstunden: 2—5; 7—9.

Telephone 52 376

504 College Ave., Winnipeg.

Mitteln unterstützt wurde.

Trotz des französisch-sowjetischen Bündnisses arbeiten die Moskauer Agenten in Syrien in gewohnter und sogar verstärkter Weise weiter. Syrien ist für die Arbeit der Komintern besonders geeignet, da bereits seine Hafenstädte mit ihrem Rassengemisch gute Ansatzpunkte bilden. Unter dem Deckmantel der „Werbung von Flüchtlingen zwecks Ansiedlung in Sowjet-Armenien“ betreiben die syrischen Sowjetagenten neben ihrer offiziellen Mission, trotz strenger Ueberwachung durch die Behörden, eine ausgebreitete kommunistische Propaganda. Parallel verläuft die Arbeit der Agenten innerhalb der französischen Besatzungsarmee nach dem Grundsatz der Komintern, daß die Auflösung der Kolonialarmeen eine der Hauptaufgaben in den Kolonien darstellt. Wir haben noch nichts davon gehört, daß das „Verbot“ der Heerespropaganda in Frankreich auch Wirkungen auf die Einstellung der Propaganda in den Kolonien gehabt hätte.

* * *

Das um seine Sicherheit so ängstlich besorgte Frankreich wird vermutlich noch manche Ueberraschung mit seinem roten Bundesgenossen erleben. Vielleicht wird einmal die eigene Erfahrung seine Einstellung gegenüber den bolschewistischen Weltrevolutionären korrigieren. Die eingeborenen Drusen und Araber aber kann man nicht besser aufklären und somit vor dem kommunistischen Einfluß schützen als durch die Enthüllung der brutalen Unterdrückung der islamischen Völker (Aserbeidschaner, Turkestaner, Krim-Türken, Idel-Uraltataren, Nordkaukasier) in der Sowjet-Union und der wütenden Verfolgungen, denen die mohammedanische Religion unter dem bolschewistischen Regime ausgesetzt ist.

— **Der frühere Ministerpräsident** von Malta, Lord Strickland, trifft in London ein, um dem Oberhaus einen Plan zum Ausbau Maltas zu einem Großflughafen vorzulegen.

— **Der Rat der italienischen Admirale**, unter dem Vorsitz Mussolinis, beschließt eine Erhöhung der italienischen Flottenstärke.

— **Die Gesandten Englands**, Frankreichs und Italiens werden bei der griechischen Regierung wegen einer baldigen Regelung des schwebenden griechischen Auslandschuldendienstes vorstellig.

— **Das amerikanische Marineministerium** gibt ein Bauprogramm von 500 neuen Marineflugzeugen bekannt.

— **Das schwerindustrielle „Journal des Debats“** berichtet, der französischen Regierung sei eine Entschließung des Rates der Kleinen Entente zur Kenntnis gebracht worden, jeden Versuch der Wiedereinsetzung der Habsburger als Kriegsgrund zu betrachten.

— **Die chinesische Stadt Peking** ist erneut von einer 2000 bis 3000 Mann starken Banditenarmee bedroht (was für China um so besorgniserregender ist, als dies möglicherweise einen Vorwand für neue japanische Aktionen abgeben könnte).

— **Der belgische Botschafter in Paris** empfängt den sowjetrussischen Botschafter Potemkin: der Beginn der Verhandlungen über die Anerkennung Sowjetrußlands durch Belgien.

— **Der Kopenhagener Polizeipräsident** verbietet einen für den 29. geplanten Aufmarsch der Bauern, zu deren Empfang vor dem Königspalast sich der König von Dänemark bereiterklärt hatte.

— **Die abessinische Regierung** fordert in Noten an England, Frankreich, Belgien, die Tschechoslowakei, Schweden und Dänemark die Aufhebung des Verbots der Waffenlieferung.

— **Der jugoslawische Prinzregent** Paul war ja zum Besuch des rumänischen Königs Carol in Sinaja zur Rücksprache über die Habsburg-Frage. Kombinationen, die an diese Reise geknüpft werden, sprechen von der Möglichkeit der Bildung eines neuen Balkanblocks, der Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien umfassen und unabhängig von französischem Einfluß sein würde.

— **Regina, Sask. Die Provinz** Saskatchewan wird wahrscheinlich dem Beispiele Ontarios folgen und vorerst alle ledigen Notstandshilfsempfänger von den Relieflisten streichen, um sie dadurch zu zwingen in den Erntefeldern Arbeit zu suchen. Entgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit aber erst getroffen, wenn Premier J. G. Gardiner nach Regina zurückgekehrt ist. Er wird hier in der ersten Augustwoche erwartet.

— **London. In einem Vortrag** über China berichtete Major W. M. Cheeseman, er habe einmal während einer Hungersnot in China 200 Mädchen auf der Auktion für 12 Cent das Stück gekauft. Er habe die Kinder der Heilsarmee übergeben.

— **Rom. Premier Benito Mussolini** erhöhte heute die Kampfstärke seiner Armee um 500,000 Mann, als er anwies, daß die jungen Männer der Jahresklassen 1915, 1916 und 1917 jeden Samstag vom 20. September bis zum 2. Februar 1936 athletische und militärische Ausbildung erhalten.

— **Im Haag, Niederlande.** — Königin Wilhelmina der Niederlande hat die Abdankung des Kabinetts von Hendrik Colijin angenommen und den Professor D. P. C. M. Aelberge ersucht, ein neues zu bilden. Professor Aalberge ist einer der katholischen Führer im Lande. Es war die katholische Gruppe in der Koalitionsregierung, die die Ministerkrise herbeiführte, indem sie sich den Plänen Colins zur Verteidigung des Goldstandards der Landeswährung widersetzte.

In gutinformierten Kreisen heißt es, daß, was auch immer die Folgen des Kabinettswechsels sein werden, die Währung nachher ebenso sicher sein wird, wie vorher. Die Regierung soll entschlossen ein, die niederländische Bank zu konsolidieren, um zu verhüten, daß internationale Spekulanten abgehalten werden sollen, den Gulden zu schädigen.

— **Krasnoyarsk, Zentral-Sibirien.** — 8000 Bürger sind heute hier zur Bekämpfung eines Waldbrandes mobilisiert worden, das seit neun Tagen im Forst von Taigar tobte und mehrere Dörfer bedrohte.

Freie Urin-Untersuchung und Rat für Kranke.

Diesen Monat bietet Dr. Puscheck's Deutsche Klinik jedem Kranken eine besondere Gelegenheit, den besten ärztlichen Rat und eine freie Urin-Analyse zu erhalten.

Willst Du gesund werden?

Dann schreibe sofort, schildere alle Krankheitserscheinungen (Symptome) recht genau, vom Kopf bis zu den Füßen und schicke dieses mit einer 4 Unzen Flasche Deines des Morgens ausgeschiedenen Urins (Harn) gut verpackt an die Klinik. Schreibe außen auf das Paket — „Laboratory Specimen“.

Nach Prüfung Deines Berichtes und der Urin-Untersuchung erhältst Du den gewünschten Rat und Kranken-Behandlungsplan — frei.

Dr. Puscheck's Homöopathische Klinik

Laboratory Dept. 3-M-28

6803 N. Clark St., Chicago, Ill.

U. S. A. Gegründet 1880.

Beim Schreiben erwähne man diese Zeitung.

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nitch rutschen daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken.

Senden Sie kein Geld

nur Ihre Adresse auf dem Kupon für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.

Senden Sie Kupon heute an

Plapao Laboratories, Inc.,

2899 Stuard Bldg., St. Louis, Mo.

Name ....

Adresse ....

Stärkt die Nerven und verhilft ihnen zu neuer Gesundheit.

Nuga-Tone stärkt die Nerven, regt den Appetit an, stimuliert die normale Funktion der Verdauungsorgane, sichert ruhevollen Schlaf und verbessert den allgemeinen Gesundheitszustand.

Nuga-Tone wird seit 45 Jahren gebraucht, während welcher Zeit es sich als ein großartiges Mittel für die schwachen und kränklichen Männer und Frauen erwiesen hat. Unterlassen Sie es nicht, Nuga-Tone zu versuchen. Es wird in allen Drogerien verkauft. Sehen Sie darauf, daß Sie das echte Nuga-Tone erhalten, da keine andere Medizin solch gute Resultate erzielt.

Für Verstopfung nehme man—Uga-Sol— das ideale Laxiermittel. 50c.

Unser Körper ist voll von Giftstoffen.

Diese müssen jährlich mehrmals entfernt werden da sonst schwere Störungen und Erkrankungen mit der Zeit unvermeidlich sind. Das beste Mittel hierzu ist der viel gelobte und bekömmliche Beerindatee. Beerinda behebt Verstopfung, Fettansatz, verdünnt das Blut, reinigt Nieren, Galle, Blase, Leber, Magen und Darm von krankmachenden Giftstoffen. Wir senden: 3 Packete (halbe Kur) zu $2.10, 6 Packete $3.90. Probepaket 70 Cents. Nachnahme extra.

Bestellungen bei Emil Kaiser Co. 31 Herkimer St., Rochester, N. Y.



Eine ausgezeichnete Medizin für Magen, Leber und Darm.

Zusammengestellt von einem sachverständigen Chemiker zur Hilfe bei folgenden gewöhnlichen Leiden und Beschwerden: Verstopfung, Unverdaulichkeit, Gase, sauren Magen, Appetitlosigkeit, Nervosität, rheumatische Schmerzen, ungesunden Schlaf, Blutarmut und allen anderen Leiden, die von unreinem Zustand des Blutes herrühren.

Vor dem Gebrauch zu schütteln.

Dosis: Einen großen Eßlöffel voll dreimal täglich vor oder nach dem Essen. Bei Kindern dem Alter entsprechend.

No. 12878 Proprietary or Patent Medicine Act.

Alkoholischer Inhalt 9 Prozent.

Der Preis ist $1.25 per Flasche portofrei. Da wir ein besonderes Abkommen mit den Besitzern dieser „Keeno Herb Tonic“ (Keeno Kräutermedizin) getroffen haben, so können wir sie als Ausnahme für $1.00 per Flasche portofrei an unsere Leser verkaufen.

Es ist eine altbekannte und empfohlene Medizin, und ein Versuch wird gewiß auch bei Dir die erhofften Resultate der Behandlung zeitigen. Bestelle sie heute noch.

Vertreter:

RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE,

672 Arlington Street Winnipeg, Manitoba

(Schluß von Seite 7.)

ten, durch welche Gottes Ratschluß die Deutsche Evangelische Kirche hindurchführt, dünkt es uns etwas Großes, wie Sie in der Arbeit Ihrer Bibelanstalt so unmittelbar zeigen, daß in der Kirche Martin Luthers alle kirchliche Verkündigung des Wortes Gottes immer wieder auf die Urtexte des Wortes zurückzugehen und an ihnen ihren Maßstab zu gewinnen hat, und wie Sie damit zugleich die tiefe und unauflösbare Zusammengehörigkeit echter Kirche und echter Theologie durch die Tat bekräftigen. Sie führen mit dieser Ihrer Arbeit die Kirche und ihre Diener immer wieder unmittelbar an die eine Quelle; Sie helfen am entscheidenden Punkte, die Kirche vor Schwärmertum und Verirrung bewahren; Sie schenken das wichtigste und unvergänglichste Rüstzeug für alle Kämpfe und alles Ringen der Gegenwart um die Kirche Jesu Christi.

Es ist uns als der Ihnen nächstverbundenen Theologischen Fakultät ein Bedürfnis, mit diesen Worten zum Ausdruck zu bringen, was die gesamte wissenschaftliche Theologie Deutschlands und darüber hinaus der ganzen Welt der Arbeit der Württembergischen Bibelanstalt und den sie leitenden Männern verdankt.

Die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Tübingen.
Der Dekan: i. V. Heim.

Neueste Nachrichten

— **30,000 Leichen der Ueberschwemmungsopfer in China geborgen.** Der Gelbe Fluß hat bereits 10,000 Quadratmeilen Ackerland überschwemmt. — Schaden unabsehbar.

— **Winnipeg, Man.** — Am 15. Juli waren es 65 Jahre her, seit die Provinz in den Dominion Bund aufgenommen wurde. Die öffentliche Bekanntmachung seitens der damaligen Landesregierung erfolgte jedoch erst am 2. September desselben Jahres.

— **Calcutta. Mahatma Gandhi** hat das Stillschweigen gebrochen, in das er sich seit längerer Zeit auf seinem entlegenen Wohnsitz in Wardha gehüllt hat, um einen Aufruf an die Bevölkerung Indiens zu erlassen.

„Indien darf die Bedrohungen Mussolinis gegen die farbigen Rassen nicht unbeachtet lassen", erklärte der religiöse Führer; es gehört mit seiner britischen Regierung als eigenes Land dem Völkerbunde an und hat das volle Recht, einer bedrohten Nation auch in nicht kriegerischer Weise beizustehen." Gandhi hat zunächst um finanzielle Unterstützung zur Gründung einer indischen Gruppe des Roten Kreuzes für Abessinien, ähnlich wie er auch während des Burenkrieges ein Ambulanzkorps mit großem Erfolge organisierte.

Der Aufruf wurde mit großer Begeisterung aufgenommen, zumal die Stimmung gegen Mussolini sich in letzter Zeit auch durch Versuche, mohammedanische Untertanen Haile Selassies zum Abfall zu bewegen, erheblich gesteigert hat.

— **Washington. Der Senat nahm** die allgemeine Bankenvorlage an und sandte sie dem Haus zu einer möglicherweise langen und hitzigen Konferenz zu.

— **Berlin. Ein Vertreter des Propagandaministeriums** amüsierte sich köstlich über den Vorschlag des Senators W. H. King von Utah, der eine Untersuchung darüber verlangt hatte, ob es angebracht sei, daß die Ver. Staaten die Beziehungen zu Deutschland abbrechen sollten, weil die deutsche Regierung Maßnahmen gegen Elemente unternahm, die dem Staat unfreundlich gegenüberstehen.

Der Vertreter des Ministeriums sagte:

„Leidet man zurzeit in den Ver. Staaten unter einer Hitzewelle? Würden sich die Ver. Staaten veranlaßt sehen, die Beziehungen zu England wegen der Religionskämpfe in Irland abzubrechen, oder mit Frankreich wegen der antisemitischen Unruhen, die vor einigen Monaten in Algier stattfanden? Ich wette, einige Kollegen des Senators King finden den Vorschlag genau so lächerlich wie ich."

Die gesamte deutsche Presse ist entrüstet und aufgebracht, weil die amerikanischen Berichterstatter in Berlin und die Zeitungen in den Ver. Staaten Tartarenmeldungen über die Vorgänge in Deutschland verbreiten. Die Berliner Börsen-Zeitung schreibt: „Die Verbreitung der schlimmsten Lügen über Deutschland in den Ver. Staaten sollte bei keinem Erstaunen verursachen, der weiß, wer hinter den meisten amerikanischen Zeitungen steht."

— **Die deutsche Regierung hat** vier Monate nach der Rückgliederung des Saarlandes an das Deutsche Reich in dem wiedergewonnenen Gebiet eine Volks- und Berufszählung veranstaltet, deren Ergebnis teilweise veröffentlicht wird. Die Gesamtbevölkerung des Saarlandes beläuft sich auf 812 000, also etwa auf den 80. Teil der Gesamtbevölkerung. An Bevölkerungsdichte steht das Saarland um das Dreifache über dem Durchschnitt des ganzen Reiches. Sie betrug im Jahre 1910 nur 341 Einwohner, im Jahre 1935 dagegen 425 je Quadratkilometer. Von zusammenhängenden Gebieten des Deutschen Reiches weisen nur der Regierungsbezirk Düsseldorf am Niederrhein und der westlichen Industriebezirk Sachsens (Chemnitz) eine höhere Bevölkerungsdichte auf. Die Bevölkerungszählung im Saarland war notwendig, um einheitliche Maßstäbe für das ganze Reichsgebiet zu gewinnen und eine Benachteiligung des Saargebiets etwa bei der Arbeitsbeschaffung und der Rohstoffausstattung zu vermeiden.

— **Kairo. Eine Barke mit rund** 50 Personen, die bei Luxor den Nil überqueren wollte, schlug mitten auf dem Strom um. 22 Personen ertranken.

— **Das rumänische Unterrichtsministerium** hat dem Czernowitzer Schulinspektorat Anweisung gegeben, daß es mit sofortiger Wirkung allen staatlichen Volksschullehrern untersagt ist, an Volksschulen in deutscher, polnischer, ukrainischer oder hebräischer Sprache zu unterrichten. Diese Verfügung des Unterrichtsministeriums bedeutet praktisch die völlige Abschaffung der deutschen Unterrichtssprache und der deutschen Sprache als Unterrichtsgegenstand in den betreffenden Volksschulen. Dieser Erlaß widerspricht den Bestimmungen des bestehenden rumänischen Volksschulgesetzes, das für Volksschulen, die zu 100% von deutschen Schülern besucht werden, Deutsch als Unterrichtssprache und für Schulen die zu 20 bis 50% von deutschen Schulkindern besucht werden, Deutsch als Unterrichtsgegenstand in wenigstens 3 Wochenstunden vorschreibt.

— **Die ehrliche Teilnahme des** deutschen Volkes an dem schweren Verlust, den der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg am 13. Juli bei dem Autounfall zu Linz durch den Tod seiner Gemahlin erlitten hat, kam zunächst durch ein herzliches Telegramm des deutschen Gesandten in Wien, von Papen, zum Ausdruck.

Der „Völkische Beobachter" fügt seinem Bericht folgenden Satz hinzu: „Der harte Schlag, der den österreichischen Bundeskanzler getroffen hat, als er im Kreise seiner Familie einige Urlaubstage verbringen wollte, und durch den er seine Gattin, mit der er in glücklicher Ehe lebte, auf so tragische Weise verlor, hat über die Grenzen Oesterreichs aufrichtige Anteilnahme ausgelöst."

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Der schwere Schicksalsschlag, durch den dem österreichischen Bundeskanzler die Lebensgefährtin jäh entrissen worden ist, ist auch von der reichsdeutschen Oeffentlichkeit mit tiefer menschlicher Anteilnahme aufgenommen worden."

Das „Berliner Tageblatt" bemerkt in einer redaktionellen Glosse: „Unsere ganze menschliche Sympathie wendet sich einem Mann zu, der in diesem Moment auf so schreckliche Weise seine Lebensgefährtin verlieren mußte und dem offenbar sein Gesundheitszustand den einzigen Trost, den es in einer solchen Lage gibt, die Rückkehr zur Arbeit, versagt."

— **Finnländische Blätter berichten** über einen Spionagefall, der großes Aufsehen erregt. Ein Major der finnländischen Armee ist verhaftet und den Militärbehörden übergeben worden. Sein Name wird bisher geheim gehalten. Der Verhaftete wird des Verrats militärischer Geheimnisse, insbesondere über die Seebefestigungen im Finnischen Meerbusen an Sowjetrußland beschuldigt.

Heufieber,- Sinus-Asthmaleidende

Schützt Euch gegen neue Anfälle. Pollen und schlechte Luft schaden sehr. Atmet reine, mit Tannenduft erfüllte Luft Tag und Nacht, einerlei, ob zu Hause, unterwegs oder bei der Arbeit, und Euer Leiden kommt nicht wieder. Dieses ist nur mit Hilfe des Balsam Atemfilters möglich. Viele Dankesschreiben bürgen für vollen Erfolg. Dem Pflanzenwuchs nach zu urteilen, wird die Heufieberzeit schlimmer als je zuvor. Wer dieses Jahr nicht wieder mit großer Qual leiden möchte, schreibe sofort an die Hagen Import Company, Dept. R-6, 345 Higgins Ave., Winnipeg, Man. Die vollständige Behandlung kostet nur $2.00 postfrei geliefert und der Betrag wird erst nach Anerkennung der Heilungsgarantie nachgenommen.

Freier Bibelkursus
(deutsch oder englisch)
—segenbringend ein ganzes Jahr lang—
Gruppen, und für Gemeinden (nur $1. einzusenden für eine Jahresarbeit — Druckerkosten, Postgeld, etc.)
J. B. Epp,
Meno, — Oklahoma.



Geheilt durch Radio - Funkschmuck

Die einzigartigen Erfolge, die durch die Endeckung der Strahlentherapie in Europa erzielt worden sind, können Sie nun auch in Kanada erhalten. Die oben gezeigte Gesundheitskette enthält eine Strahlenantenne, die die wunderbare Eigenschaft hat Krankheitskeime aus dem Körper zu vertreiben und günstige Aetherstrahlen aufzunehmen. Ueberraschende Erfolge sind damit in allen Ländern der Welt erzielt, zahlreiche Anerkennungen liegen vor, denn wie neubelebt und frisch gestärkt wird jeder, der diese Funkkette auch nur einige Tage getragen hat. Für Frauen außerdem ein schönes Schmuckstück, für Männer unauffällig unter der Wäsche zu tragen!

Rheuma
verschwindet nach wenigen Tagen.
Nervosität
weicht Frische und Lebensfreude.
Magenleiden
ist heilbar, wo alle Medizin versagt.
Alter
und seine Beschwerden wird endlich überwunden und Jugendfrische erfüllt den Körper!

Die Radio - Funkkette ist eine einmalige Anschaffung. Sie braucht nie erneuert zu werden und nützt sich nicht ab. Der Preis von $3.00 ist also gering und Heilung ist Ihnen absolut garantiert oder Ihr Geld zurück! Sie riskieren daher nichts und sollten heute noch bestellen!

BAVARIA, Dept. R-5
345 Higgins Ave., Winnipeg.

Frischer Kräuter-Tee

gegen Arthritis (Gicht) und Rheumatismus. 1 Pfund $1.00; 2 Pfd. für $1.80, portofrei.
Henry Scheuer
Waldeck, — Sask.

Das einzige deutsche Kräuterhaus.

Alle Kräuter aus Deutschland importiert.

Leiden Sie? — Fragen Sie uns. Auskunft unentgeltlich.

HERBA — MEDICA
1280 Main St., Winnipeg, Man.
—Phone 54 427—

Die im Zentrum der Stadt liegende
J. W. Service Garage
empfiehlt sich jedem Autobesitzer in Stadt und Land
als "UP TO DATE" Autofärberei mit "DUCO", sowie jegliche "BODY"- Reparatur,
als "UP TO DATE" mechanische Auto - Motor - Reparatur,
als "UP TO DATE" Tag- und Nacht - Storage.
PHONE 27958
363 William Ave. —— Winnipeg, Man

— **Die tschechische Zeitung „Narodni Politika"** fordert „im Interesse der Staatsautorität und der Würde des tschechischen Volkes" das behördliche Verbot des Gebrauches deutscher Namen für vorwiegend tschechische Orte. So solle statt Jungbunzlau nur Mlada Boleslav, statt Kuttenberg nur Kutna Hora, statt Starkenbach nur Jilemnice, statt Turnau nur Turnov gesagt und geschrieben werden dürfen

— **In einem Leitartikel erklärte** „Daily Mail" (London), es würde der beste Kurs für England sein, sich von der Unruhe stiftenden Tätigkeit des Völkerbundes völlig fernzuhalten und so wenig wie möglich mit dieser gefährlichen Einrichtung zu tun zu haben. Die Nachricht von einem Austritt Englands aus dem Völkerbund würde in England und in den Dominien mit allgemeiner Erleichterung aufgenommen werden, denn „es kann nichts durch den Völkerbund für die Sache des Friedens gewonnen werden."

— **Mexico City. In den Bundes**staaten Tabasco und Tamaulipas kam es zu einem allgemeinen Aufstand der Bauern, der die Absetzung der meisten Gouverneure und die damit verbundene Austilgung der letzten Spuren der Gewaltherrschatt Plutarco Elis Calles' anstrebt, der die Geschicke Mexikos acht Jahre lang mit eiserner Hand regierte.

— **New York. Amos R. E. Pin**chot, der bekannte New Yorker Anwalt und Publizist, der mit seinem Bruder, Exgouverneur Pinchot von Pennsylvanien, zu denen gehörte, die in 1932 Roosevelt entschieden unterstützten, hat dem Präsidenten jetzt enttäuscht den Rücken gekehrt. Er nennt ihn „Die große Ungewißheit" und erklärt, daß er zv einer Zeit, wo seine Politik verheißungsvoll war, sich von derselben abgewandt und Experimenten zugewandt habe, ohne sich über das schließliche Resultat derselben klar zu sein.

Ein neues deutsches Geschäft eröffnet
Reelle Waren — zu den niedrigsten Preisen

Overalls	$1.70	Arbeitsschuhe	3.25
Overalls	1.90	Arbeitshandschuhe	.75
Overalls	2.05	Arbeitshandschuhe	.80
Arbeitsschuhe	2.40	Arbeitshemden, in allen Arten	.85
Arbeitsschuhe	2.80	Arbeitshemden, extra Qualität	1.20

CANADA TRADING CO.
30 Lily Street —— Winnipeg, Man.
Porto — frei. —— Bitte geben Sie Größe an.
Wir führen ein volles Lager von Kleidungsstücken. Bitte, schreiben Sie uns, was Sie brauchen.

James Richardson & Sons
LIMITED
GRAIN MERCHANTS
Since 1857
Careful Checking of Grades
• LIBERAL ADVANCES •
• PROMPT RETURNS •
Consign your Grain to us for Safety, Service and Results. Futures Trading given special attention. Orders promptly executed.
See our Local Agent

1933
Master
Chevrolet Coach
$575.00
CONSOLIDATED MOTORS LIMITED
Chevrolet - Oldsmobile Händler
Bessere Autos und niedrigere Preise.
235 Main Street. Winnipeg, Man. Tel. 92716

Zu verrenten
ein Haus mit 5 Zimmer und einem Acker Land auf der mennonitischen Ansiedlung in Nord-Kildonan.
Mrs. H. Wittenberg,
RR. 4, Winnipeg, Man.

Landsucher,
welche zum Herbst oder Frühjahr Farmen kaufen oder pachten wollen, sollten sich rechtzeitig unter Angabe der eigenen Verhältnisse und was gewünscht wird, bei uns melden.
Bei Kauf ist eine Anzahlung erforderlich.
Hugo Carstens Company
250 Portage Ave., Winnipeg.

Möbelgeschäft!
Neues und gebrauchtes Möbel zu niedrigen Preisen. Pianos, Radios, Gramaphons ect.
Fahrräderreparatur. Alte gegen neue Räder in Tausch genommen. Neue und gebrauchte Nähmaschinen zu mäßigen Preisen.
Achtung!
Allen diene zur Kenntnisnahme, daß wir unser Geschäft von 39 Martha St. nach 346 William Ave., verlegt haben.
WM. LOEWEN,
346 William Ave., — Winnipeg.

Kultiviertes Farmland
zu verkaufen. Man richte sich an:
International Loan Company
304 Trust and Loan Bldg.
Winnipeg, — Man.

40 Acker Land
zu verkaufen. ½ Meile süd-östlich von Steinbach, Man. Brunnen mit gutem Wasser. Eingefenzt. Preis $1000. Näheres zu erfahren im
Chortitzer Waisenamt,
Chortitz, Man.

Zu verkaufen
1 Oliver 8—14" Traktor Pflug, (Stubbe and Breaker Bottoms) 50.00
1 gebrauchter Twin City Traktor $275.00
Durchgearbeitet und fertig für die Arbeit; leichte Bedingungen.
SPERLING MOTORS
Sperling, — Man.

Die Arbeitszeit hat begonnen!
Ist Ihre Uhr in Ordnung?
Wenn nicht, schickt dieselbe jetzt noch zum Fachmann
D. A. DYCK
Uhren-Reparatur-Werkstatt,
Winkler, Man.
Genaue Regulierung, Prompte Bedienung, Rücksendung Portofrei!

Transfer.
Stehe mit meinen beiden Trucks bei Wohnungsumzug, etc., zur Verfügung. Prompte Bedienung, mäßige Preise.
A. Wiens,
140 Ellen St.,
Winnipeg, Manitoba.

Allen
stehe ich mit meinem Truck zur Verfügung, die wegen Umzugs und anderer Transportgeschäfte darum benötigt sind. Preise mäßig.
Verkaufe auch Brennholz.
Henry Thiessen
1841 Elgin Ave., Winnipeg, Man.
— Telephon 88846 —

Das Reimer-Haus
an 222 Smith Street, steht vom 20. September, 1934, den Besuchern offen. Kost und Quartier für Durchreisende, auch passend für hereinkommende Patienten. Ein Block von Eatons Stor gelegen. Telephon 26716.
Frau P. S. REIMER,
Winnipeg, Man.

Aufmunterung.
Unsere B- $2000- Gruppe nähert sich dem Ende. Möglich, daß sie bis den 1. Juli gefüllt sein wird.
Wer noch Schutz für seine Familie braucht, versäume nicht, entweder den Local - Vertreter aufzusuchen, oder unseren Reisenden seine Applikation zu übergeben.
THE MUTUAL SUPPORTING SOCIETY OF AMERICA
325 Main St., Winnipeg, Man.
Phone 94877

A. BUHR
Deutscher Rechtsanwalt
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
Office Tel. 97621 Res. 33678
325 Main Street, — Winnipeg, Man.

Deutsch-englische Fibel
und
erstes Lese- u. Gesangbuch
in einem Band.
Sehr geeignet für unsere deutschen Tagesschulen. Preis 75 Cents. Portofrei.
Rundschau Publ. House
672 Arlington St., Winnipeg

Eine große Mennonitenansiedlung in Montana.

Die mennonitische Ansiedlung in der Fort Peck Reservation von Montana bei Volt und Lustre, nördlich von den Stationen Wolf Point bis Oswego, ist eine der größten und bedeutendsten in den Nordwestlichen Staaten. Sie umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 25 Meilen nach Osten und Westen und ungefähr 15 Meilen nach Norden und Süden. Viele bekannte Ansiedler wohnten früher in Kansas, Nebraska, Minnesota, Süd-Dakota und Canada.

Das Land ist mehr eben, ganz wenig wellig, fast alles pflügbar. Die Farmen bestehen aus 320 bis 640 Acker oder etwas mehr und die meisten Farmer haben sozusagen alles Land unter Kultur.

Viele von den einzelnen Farmern ziehen jährlich von 8000 bis 10,000 Buschel Weizen. Das Ergebnis ist in guten Jahren größer, aber alle befolgen auch die Praxis, ungefähr die Hälfte ihres Landes jedes Jahr zu Schwarzbrache zu pflügen. In den besten Jahren erzielen sie Erträge von 25 bis 35 Buschel vom Acker, und in den weniger guten Jahren schützt das Schwarzbrachensystem sie vor einer Mißernte, obzwar die Erträge nur gering sind. Es wird auch Futtergetreide wie Hafer, Gerste und Corn gezogen. Alle Farmer halten Kühe, Schweine und haben bedeutende Hühnerzüchtereien.

Es sind gute Gelegenheiten vorhanden auf der mennonitischen Ansiedlung unbearbeitetes oder bearbeitetes Land zu erwerben. Es ist dort auch noch unbebautes Land, welches den Indianern gehört, für einen billigen Preis zu pachten.

Um Einzelheiten und niedrige Rundfahrtpreise wende man sich an

E. C. Leedy,
General Agricultural Development Agent, Dept. R.
Great Northern Railway, — — St. Paul, Minn.

— **Toronto.** — **Zu den auch in** Canada immer zahlreicher werdenden politischen Parteien gesellt sich nunmehr eine neue Organisation, die nicht die „Partei der Parteilosen" sein will, sondern dem ganzen canadischen Parteisystem und Parteigezänk den Kampf ansagt. Es ist der in Toronto von Basil B. Campbell gegründete „Bund für eine nationale Regierung". In der ersten öffentlichen Versammlung des Bundes erklärte Campbell, die Canadier seien es müde, d. Parteigezänk noch länger mitanzusehen. — Aus den in der Versammlung gemachten Andeutungen geht hervor, daß der Bund sich über ganz Canada hin ausbreiten will und beabsichtigt, Lokal- und Provinzialkomitees sowie einen Nationalrat zu bilden. Gewisse Finanzmittel sollen dafür vorhanden sein.

— **Wie „Kokomin Schimbun" meldet,** wurden in Tokio ein 21-jähriger Unteroffizier des Garderegiments und zwei schon lange gesuchte kommunistische Agitatoren wegen kommunistischer Umtriebe verhaftet. Die geheimen Machenschaften wurden durch einen Drohbrief des Unteroffiziers an den Regimentskommandeur und dessen Familie aufgedeckt, in dem dieser auf das Vorhandensein von Kommunisten im Regiment hingewiesen hatte. Der Unteroffizier ist der Beeinflussung von kommunistischen Funktionären erlegen, die seit längerem eine Agitationsschrift unter dem Titel „Soldatenfreund" zur Verteilung bringen. Der Unteroffizier wird vor das Kriegsgericht gestellt werden. Man weist auf die ernste Bedeutung dieses Falles hin, der das Weiterbestehen der kommunistischen Bewegung deutlich beweise.

— **Vor der Pressestrafkammer des** Landgerichts Kattowitz (Polen) hatte sich der verantwortliche Schriftleiter des deutschfeindlichen Korfanty-Organs, der „Polonia". August Pustelnik aus Kattowitz, wegen Beleidigung des deutschen Staatsoberhauptes zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Haft ohne Zubilligung einer Bewährungsfrist.

— **London.** — **Gleichzeitig mit der** Konzentrierung italienischer Truppen in Ostafrika versammelt Großbritannien im Mittelmeer die stärkste und schnellste Flotte, die jemals auf diesem Meer einheitlich operiert hat. Die Tonnage d. Schlachtschiffe ist um 80,000 Tonnen vermehrt worden. Die schnellsten Schiffe der britischen Flotte werden demnächst in Malta konzentriert sein, einer Marinestation, die den Seeweg der Italiener nach Ostafrika beherrscht. In Regierungskreisen heißt es, daß die Flottenbewegungen in keinerlei Zusammenhang mit den militärischen Vorbereitungen Italiens stünden, sondern lediglich „zufällig" gleichzeitig mit den italienischen Truppenbewegungen erfolgten.

— **Kattowitz.** — **In Kattowitz ist** die Lampenfabrik Helios völlig niedergebrannt. Hierdurch sind 200 Arbeiter und Arbeiterinnen für lange Zeit erwerbslos geworden. Der Schaden beträgt 250,000 Zloty. Der Brand ist durch die Explosion einer Flasche mit Methylalkohol entstanden, deren Inhalt sich an einer Gasflamme entzündete.

Der Mennonitische Katechismus

Der Mennonitische Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden
Preis per Exemplar portofrei 0.40
Der Mennonitische Katechismus, ohne den Glaubensartikeln, schön gebunden
Preis per Exemplar portofrei 0.30
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 25 Prozent Rabbat.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 33⅓ Prozent Rabbat.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House
672 Arlington Street, —— Winnipeg, Man., Canada.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt?" Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50)
Beigelegt sind: $..........

Name ....

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

Achtung!

Rentet ein Auto per Stunde, Tag oder Woche.

STREAMLINE
AUTOMOBILE & BODY WORKS

Wir sind eingerichtet und spezialisiert für Motor-Ueberholung, Bodyarbeit und Duco-Färbung nach neuester Methode.
Wenden Sie sich an uns in jeder Autoangelegenheit.
167 Smith St. Phone 26 182 Winnipeg, Man.

Winnipeg Motors

Deutsches Automobilgeschäft in Winnipeg

Office und Garage 158 Fort St., Telephon 94 037

Unsere Niederlagen sind an 210 Main St. und 181 Fort St. Beachten Sie bitte, daß wir unsere Office und Garage von 216 Fort St. nach 158 Fort St. und unseren Lagerplatz an Main Street von 207 auf 210 verlegt haben, wo Sie sich wieder an die Ihnen bekannten Personen wenden können.

Sehen Sie sich die nachfolgende List an und sollten Sie etwa nicht das finden was Sie suchen, so wenden Sie sich doch an uns, wir sind in der Lage, Ihnen irgend ein Auto oder Truck zu verschaffen.

Geschäftsführer: F. Klassen.

Liste der gegenwärtig auf Lager befindlichen Autos:

1925	Willy's Knight Sedan	75.00
1928	Whippet Coach	135.00
1926	Chevrolet Sedan	145.00
1926	Dodge Sedan	150.00
1927	Pontiac Coach	175.00
1929	Chevrolet Coach	265.00
1929	Ford Sedan	275.00
1929	Plymoth Sedan	325.00
1930	Chevrolet Coach	350.00
1930	Essex Special Sedan	375.00
1930	Studebacker Sedan mit Trunk	425.00
1933	Ford de Lux Sedan	675.00
1934	Chevrolet Special Sedan	850.00
1935	Chevrolet Standard Sedan	975.00
1935	Chevrolet Master Sedan with Trunck	975.00
1935	Pontiac de Lux Sedan	1125.00

Trucks

1926	Chevrolet L. D. ½ Ton	95.00
1926	Chevrolet Truck 1 Ton	125.00
1929	Chevrolet ½ Ton	200.00
1928	Dodge Panel	250.00
1929	Chevrolet Truck 1½ Ton	225.00
1930	Ford Panel, ½ Ton Truck	325.00
1930	Chevrolet Truck	450.00
1931	Ford Truck 1½ Ton, doppelte Räder	450.00

35,

ffte
auf
hat.
um
ben.
hen
alte
fta-
ner
gie-
lot-
am-
Bor-
ion-
itig
we-

ift
nie-
Ar-
nge
cha-
Der
iner
tan-
Das-

937

Sie
St.
wo

nden
hnen

75.00
35.00
15.00
50.00
75.00
35.00
75.00
25.00
50.00
75.00
25.00
75.00
50.00
75.00
75.00
25.00

95.00
25.00
00.00
50.00
25.00
25.00
50.00
50.00